Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 103. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag den 1. März 1860.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 29. Februar. Auf unsere in Berlin telegraphisch gemachte Anfrage wegen der fehlenden Börsennachrichten, ist nachstehende Erwiderung von 11 Uhr 45 Minuten eingegangen: „Sämmtliche Westlinien sind durch Stürme gestört. Pariser, londoner, amsterdamer Börsen fehlen."

M. Kurnik's Telegraphisches Bureau.

Paris, 28. Febr. Die „Patrie" dementirt die Nachricht des „Chronicle" von der Allianz Oesterreichs und Rußlands.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84⅜. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Anth. 81¼ B. Köln-Minden 121¼. Freiburger 80¾. Oberschlesische Litt. A. 109. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn 33¾. Rhein. Aktien 81. Darmstädter 61⅞. Dessauer Bank-Aktien 20¼. Oesterr. Kredit-Aktien 73¾. Oesterr. National-Anleihe 58¼. Wien 2 Monate 74½. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Tarnowitzer 30 B. — Oesterreichische steigend.

Wien, 29. Februar, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 195, 50. National-Anleihe 77, 40. London 132, 25.

Berlin, 29. Februar. Roggen: fester. Februar-März 48, Frühjahr 47⅞, Mai-Juni 48, Juni-Juli 48¼. — Spiritus: matt. Februar-März 16⅝, Frühjahr 16⅝, Mai-Juni 17⅛, Juni-Juli 17 5/12, Juli-August 17¾. — Rüböl: unverändert. Februar-März 10 11/12, Frühjahr 11.

Telegraphische Nachrichten.

London, 28. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell, England habe von Spanien keine Gegenseitigkeit in Bezug auf den Tarif verlangt. Auf eine Interpellation Horsman's erwiderte er, Frankreich habe eine Abänderung des Handels-Vertrages in Betreff der Kohlen-Ausfuhr angeboten, England jedoch den Vorschlag abgelehnt. Die von Gladstone beantragte, die Weinzölle betreffende Resolution ward angenommen.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Interims-Politik.

Zuweilen scheint die politische Welt stillzustehen oder im Kreislauf zu ihrem Ausgangspunkte zurückzukehren. Wer sich die Mühe nimmt, die jetzigen Zeitungen mit den vorjährigen zu vergleichen, wird über die Aehnlichkeit des Inhalts erstaunen; natürlich sprechen wir hier nur von der auswärtigen Politik, denn in Bezug auf die innere Entwickelung läßt sich allerdings z. B. auf die Verhandlungen des preußischen Herrenhauses Ben Akiba's Wort: „Alles schon dagewesen" nicht anwenden, außer man müßte, um eine Parallele zu finden, etliche Jahrhunderte zurückgehen. Sonst aber begreifen wir nicht recht, warum sich unsere Diplomaten und mit ihnen die Publicisten und Correspondenten der Zeitungen so viel Mühe geben, um neue Noten und neue Artikel zu schreiben; sie haben in der That nur nöthig, zu reproduciren, was ihr politischer Scharfsinn im vorigen Jahre genau um dieselbe Zeit vorhergesehen oder auch nicht vorhergesehen hat.

Das Erste, was sich uns darbietet, ist die erfreuliche Gewißheit, daß trotz der blutigen Opfer, trotz dieses unser Jahrhundert schändenden Krieges die italienische Frage noch gerade so weit von ihrer Lösung entfernt ist wie im verflossenen Jahre, mit der einzigen Ausnahme, daß die harmlose Zusammenkunft in Villafranca und der Scheinfriede von Zürich den früheren Schwierigkeiten einige neue hinzugefügt haben, mit andern Worten: daß die früher einfach-italienische Frage sich spaltet in die mittelitalienische, die venetianische, die römische und die savoyische, mit denen sich trotz alles Vertrauens, welches wir in die Energie des Bundestages und die aller Formen spottende Raschheit seiner Bewegungen setzen, schnell genug die Rheinfrage verbinden wird. Zur Lösung aller Wirren schlägt die Diplomatie ein nagelneues Mittel vor, nämlich einen Congreß oder vielmehr Conferenzen, denn ist nicht die Sache neu, so ist es doch wenigstens das Wort, und das gefügige Rußland, welchem wegen seiner Besorgniß für den Orient die ganze Verwickelung gar nicht unangenehm zu sein scheint, ist es wieder, welches der Welt dieses Mittel offerirt. Damit aber Niemand an dem sorgfältigen Studium der zweiten Aufführung zweifelt, so hat England wieder die gefällige Rolle des Vermittlers übernommen: Lord Palmerston stellt die Propositionen, die natürlich vorher von Frankreich gebilligt worden sind. So bleibt Oesterreich wiederum nichts Anderes übrig, als die Rolle des Intriguanten, denn an der Aufrichtigkeit der französischen Friedensliebe zu zweifeln, wäre Hochverrath. Welche Stellung aber nimmt Preußen ein? O das werden wir zeitig genug aus den englischen Parlaments-Verhandlungen erfahren, da unser Abgeordnetenhaus mit hochwichtigen inneren Fragen, auf welche nur leider das Herrenhaus nie eine Antwort ertheilt, viel zu sehr beschäftigt ist, als daß es sich um diese Kleinigkeit kümmern sollte.

Wie sich jedoch in der Geschichte Nichts ganz mechanisch wiederholt, so zeigen sich auch in dieser Parallele selbstredend Verschiedenheiten. Vor Allem brauchen die Franzosen nicht wieder unter so außerordentlichen Schwierigkeiten den Mont-Cenis zu übersteigen, sondern sie haben es vorgezogen, in Italien zu bleiben und in größerer Gemächlichkeit den zweiten Feldzug vorzubereiten. Rom besitzen sie zum Schutze des Papstes nach wie vor, und Mittel-Italien befindet sich in einem weit besseren Zustande der Widerstandsfähigkeit, als das Jahr zuvor; Venedig aber ist einfach an die Stelle von Mailand getreten. Im Innern hat der Kaiser der Franzosen durch Unterdrückung der ultramontanen Opposition die Zügel der Regierung etwas strammer gezogen und „Ein Kaiser, Ein Gott" scheint in entschiedenerem Sinne als unter dem spanischen Philipp II. der Wahlspruch des modernen Frankreich zu sein. Rechnen wir hinzu, daß durch den französisch-englischen Handelsvertrag und nebenbei durch die gemeinschaftliche Expedition nach China das Bündniß mit England ein weit engeres geworden ist, so wird man uns einräumen, daß Napoleon III. das Interim mit außerordentlicher Schlauheit zu seinen Zwecken benutzt hat.

Man würde Oesterreich großes Unrecht thun, wollte man von seiner Politik dasselbe behaupten. Statt sich an seinen natürlichen Bundesgenossen, an Preußen anzuschließen, statt Preußens Entwürfe zur Umgestaltung des alle Kraft vernichtenden Formenwesens in der deutschen Bundesverfassung offen und aufrichtig zu unterstützen, statt für das klare Recht in Kurhessen und Schleswig-Holstein Hand in Hand mit Preußen entschieden aufzutreten, hat es den kläglichen Intriguen der Mittelstaaten, wie sie sich in den würzburger Conferenzen kundgaben, mit unverhohlener Schadenfreude zugelächelt und alles Mögliche gethan, um sich die Sympathien Deutschlands zu verscherzen. Dagegen scheint es förmlich in Extase zu gerathen, wenn L. Napoleon auch nur Miene macht, sich ihm in freundschaftlicher Weise zu nähern; wie es sich in Villafranca und Zürich mit einer der habsburgischen Dynastie sonst fremden Vertrauens-Seligkeit Frankreich kopfüber an den Hals warf, so würde es auch jetzt wieder beide Hände entgegenstrecken, wenn sich der Kaiser der Franzosen nur zu einer einzigen annehmbaren Concession verstehen wollte. Statt die eigene Volkskraft im Innern durch entschiedene Kuren und radikale Reformen zu heben, wie es in Preußen nach dem Jahre 1807 geschah, treibt es selbst den conservativsten Theil der ungarischen Nation von Neuem in die Reihen der Opposition und verletzt, weil die sogenannten Reformen nichts als Flickwerk sind, den einen Stand, ohne den andern zu befriedigen.

So befindet sich Oesterreich in einer schlimmeren Lage und steht isolirter da, als im vorigen Jahre; denn der Leichtgläubigkeit, mit welcher einige deutsche Blätter den Humbug eines österreichisch-russischen Bündnisses aufgenommen haben, wollen wir uns nicht schuldig machen. In der That, bis jetzt hat Graf Rechberg noch nicht einmal das Mögliche, geschweige denn „das Unmögliche möglich gemacht"; nach seinen bisherigen Akten zu urtheilen, scheint er alles Andere eher als der Mann der großen Entschlüsse und der entscheidenden Initiative zu sein. Auch wird der Preis, welchen Oesterreich für dieses Bündniß zu gewähren vermag: „große Konzessionen in der orientalischen Frage", Rußland nicht gerade sehr anlocken, denn wenn die Lösung der orientalischen Frage von Oesterreich allein oder auch nur von Oesterreich entscheidend abhinge, wären die Schwierigkeiten von Rußland längst überwunden. Ueberhaupt hat sich seit der breslauer Zusammenkunft vom russischen Standpunkte aus für die Lage Oesterreichs gar Nichts geändert, außer daß Oesterreich der Welt von Neuem bewiesen hat, daß es keine kräftigen Entschlüsse weder nach innen, noch nach außen zu fassen vermag, um sich von seinem Falle wieder zu erheben, und daß es eben wegen der innern Krankheit, an welcher es leidet, für jeden Staat ein schlimmer Bundesgenosse ist, für Rußland nicht minder wie für Preußen.

Noch einmal — Frankreich allein hat die Zwischenzeit gut benützt; Napoleon III. ist, gleichviel ob er sich heute dieser, morgen jener Macht zu nähern scheint, sich eines klaren, bestimmten Zweckes bewußt, während die übrigen Mächte wirklich nur Interimspolitik getrieben, d. h. von einem Tage auf den andern gelebt haben. Der Kongreß kommt eben so wenig zu Stande wie im vorigen Jahre, nicht weil Oesterreich heute wie damals nicht will, sondern weil immer noch die beiden großen Prinzipien der Legitimität und der Selbstbestimmung der Völker unausgeglichen neben einander stehen. England und Frankreich haben sich für das letztere ausgesprochen, nicht als wenn sie außerordentlich begeistert für diese Selbstbestimmung wären, sondern weil sie die Aufrechthaltung dieses Grundsatzes in ihrem Interesse finden; Preußen und Rußland möchten halb das Eine, halb das Andere; Oesterreich kennt natürlich nur die Legitimität. In den zwanziger Jahren folgten sich Kongresse auf Kongresse ohne alle Schwierigkeiten, weil das Prinzip der Legitimität das einzig giltige und mithin eine Abstimmung nach Majoritäten möglich war; über Prinzipien selbst aber läßt sich nicht abstimmen, und deshalb würde der Kongreß, selbst wenn er zusammen träte, resultatlos sein.

Preußen.

∋ **Berlin**, 28. Februar. [Zur italienischen Frage. — Die innere Politik Oesterreichs.] Von allen Seiten wird bestätigt, daß die jüngst nach Paris und London gerichteten Erklärungen Preußens und Rußlands beim Tuilerien-Kabinet eine unbehagliche Stimmung hervorgerufen haben, weniger wohl wegen des wieder angeregten Konferenz-Planes, als weil die nordischen Höfe auf das Recht der Verträge einen lebhafteren Ton legen, als den napoleonischen Absichten gelegen ist. Ueber die Haltung der französischen Politik in der jüngsten Zeit läßt sich übrigens augenblicklich noch keine volle Klarheit gewinnen. Sicher ist, daß dem Grafen Cavour aus den Tuilerien die bestimmte Eröffnung zugegangen ist, daß Frankreich jeden eigenmächtigen Schritt Piemonts zur Durchführung der Annexion nicht billige und überhaupt die Einverleibung Toskana's und der Romagna in das sardinische Reich nicht gutheißen könne. Daraus ist keineswegs der Schluß zu ziehen, daß Napoleon sein letztes Wort in der Angelegenheit gesprochen hat; aber es wird ersichtlich, daß die französische Politik die Entwicklung der Dinge in Italien hinausschiebt, um für die jetzt vielseitig eingeleiteten Unterhandlungen Zeit zu gewinnen. Eine größere Willfährigkeit Cavour's in Bezug auf Savoyen und Nizza würde sofort der Sache eine andere Wendung geben, denn eine Verständigung mit dem wiener Hofe und der römischen Curie hat nur geringe Aussicht, obgleich die österreichische Diplomatie ihre feinsten Künste aufbietet, um die Reminiscenzen von Villafranca im Geiste Napoleons III. wieder aufzufrischen. — Die Nachricht des „Morning-Chronicle" von einer angeblichen Allianz zwischen Oesterreich und Rußland ist in politischen Kreisen mit ungläubigem Achselzucken aufgenommen worden. Es ist kein Geheimniß, daß der Kaiser Franz Joseph namentlich seit Jahresfrist wiederholte Versuche gemacht hat, um den nordischen Hof für eine Aussöhnung mit Oesterreich zu gewinnen. Ich glaube sogar behaupten zu dürfen, daß eine gewisse Umstimmung der russischen Politik sich bereits in manchen Symptomen kund gegeben hat. Indessen neigt man hier zu der Annahme, daß weniger das Entgegenkommen Oesterreichs, als die Erkenntniß der dem Gleichgewicht Europas von Seiten Frankreichs drohenden Gefahren, Einfluß auf die Haltung des petersburger Hofes geübt hat. Man hält für gewiß, daß der Name Gortschakoff an der Spitze des auswärtigen Departements in Petersburg mit einem Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland unverträglich ist. — Der Aufschwung zu einer freisinnigeren Verwaltung, welchen Oesterreich kurz nach dem italienischen Kriege genommen hatte, scheint schnell in das völlig entgegengesetzte System umgeschlagen zu sein. Dafür spricht nicht blos das rücksichtslose Verfahren gegen die Presse, sondern es wiederholen sich jetzt wieder häufig Klagen über Zögerungen in der Briefbeförderung von Oesterreich nach den Nachbarstaaten und über andere Unregelmäßigkeiten, welche den Verdacht einer Verletzung des Briefgeheimnisses nahe legen. In jüngster Zeit sind derartige Beschwerden von verschiedenen Seiten laut geworden.

C. S. **Berlin**, 28. Februar. [Der Vorschlag Preußens in Betreff der freien Conferenzen] ist von einer Reserve begleitet; so heißt es in verschiedenen Blättern. Wir wollen dazu bemerken, daß die Reserve dahin zu verstehen ist, wenn Preußens Vorschlag auch anderweitig Anklang fände. Was Rußlands Proposition anbelangt, so fängt man hier an zu glauben, daß dieselbe auf Anregung Napoleons gestellt worden ist. Napoleon nämlich dürfte damit bezwecken, erstens, was ihm viel werth ist, Zeit zu gewinnen, und zweitens für die Italiener ein neues Drohmittel zu haben, um sie für seine Projekte gefügiger zu stimmen. **Es ist nicht seine Absicht, Sardinien in den Besitz von ganz Mittelitalien gelangen zu lassen, und wir können zunächst die Nachricht, welche die „Kreuzzeitung" in einer pariser Correspondenz bringt, daß Napoleon aus Toskana, einem Theile von Modena und der Romagna ein eigenes Königreich bilden wolle, nur einfach bestätigen.** Indessen müssen wir noch hinzufügen, daß die Frage: „wem dieses neugebildete Reich zufallen solle, eine offene ist. Jedenfalls aber ist als sicher anzunehmen, daß Napoleon die faktische Unabhängigkeit dieses Königreichs von Sardinien gewahrt wissen will. Man darf sogar noch weiter gehen und es geradezu aussprechen, daß, wenn unglücklicherweise die Annexion auf anderem, als dem jetzigen Wege, versucht werden sollte, Napoleon, um sie zu hindern, und Sardinien zu beschäftigen, lieber einen zweiten Krieg mit Oesterreich beginnen, — ohne sich weiter vor dem sogenannten österreich-russischen Vertrage zu entsetzen, der in den Augen jedes Unterrichteten nicht schwerer wiegt, als jede andere gutgefiederte Ente.

Was die Stellung zur Schweiz anbetrifft, über welche die „Patrie" einige Aufschlüsse zu geben suchte, so muß man es mit den Worten dieses offiziösen oder inspirirten Blattes nicht so genau nehmen. Napoleon will aus Generosität der Schweiz die neutralisirten Gebiete Savoyens überlassen, er will nicht, daß die Schweiz dieselben fordere. Ungleich wichtiger, als die Auslassung der „Patrie" ist die Hindeutung, mit welcher in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Minister des Auswärtigen Freiherr v. Schleinitz den Vorschlag, die Gesandtschaftsposten in der Schweiz und Würtemberg zu vereinigen, als in der gegenwärtigen Situation unannehmbar bezeichnete. Gerade jetzt habe die Schweiz, in der sich Frankreich durch einen Diplomaten ersten Ranges, durch einem Botschafter vertreten lasse, eine ganz hervorragende Wichtigkeit Angesichts der Dinge, die sich theils in diesem Lande selbst, theils in dessen unmittelbarer Nachbarschaft vorbereiten.

Berlin, 28. Febr. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge der Minister v. Auerswald und Freiherrn v. Schleinitz, des Generalmajors Freiherrn von Manteuffel und des Polizei-Präsidenten Freiherrn von Zedlitz entgegen und empfingen den diesseitigen Gesandten am königlich sächsischen Hofe, v. Savigny.

— Se. Durchlaucht der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist nach Breslau und der General-Konsul Pawloff nach Paris abgereist. — Der diesseitige Gesandte am niederländischen Hofe, Graf v. Königsmarck, ist gestern von dort hier eingetroffen und wird einige Zeit hierselbst seinen Aufenthalt nehmen, um den Sitzungen des Herrenhauses beiwohnen zu können. — Der mecklenburg-schwerinsche Gesandte am hiesigen Hofe, Generalmajor von Hopffgarten, hat sich nach Ludwigslust begeben. (Pr. Z.)

— Heute Morgen, Früh um 2 Uhr, ist der Rektor des hiesigen königlichen Progymnasiums, Dr. Krause, am Typhus gestorben. Die Anstalt, welche unter seiner treuen und trefflichen Leitung rasch aufblühte, erleidet durch sein Hinscheiden einen schweren Verlust.

— Am 11. März d. J. tritt in Lübben der Kommunal-Landtag des Markgrafthums Niederlausitz zusammen.

— Dem „Mainzer Journ." ist eine „feierliche und gemeinsame" Erklärung und Protestation des gesammten katholischen Episcopates von Belgien, Deutschland, England, Holland, Irland, Oesterreich,

Schottland und der Schweiz für das Recht des Papstes und das europäische Völkerrecht zugekommen.

— Ein Rundschreiben des Kultusministers vom 13. d. veranlaßt die Provinzial-Schulkollegien, denjenigen Direktoren evangelischer Lehr-Anstalten, welche der Bedeutung des dreihundertjährigen Todestages Philipp Melanchthons, der auch für die evangelischen Schulen Deutschlands ein Tag dankbarer Erinnerung sei, durch eine besondere Schul-Feier einen Ausdruck zu geben wünschen, dazu die Ermächtigung zu ertheilen. (N. Pr. Z.)

Der Commissions-Bericht wegen Aufhebung der Wuchergesetze wird in dieser Woche verlesen und festgestellt werden. Referent ist der Abgeord. v. Sänger. Den Druck des Berichtes erwartet man zu Anfang nächster Woche.

Die Commission, welche den Gesetz-Entwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke vorberäth, ist etwa mit der Hälfte ihrer Arbeit fertig. Der Theil des Gesetz-Entwurfs, welcher sich auf die Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Sachsen bezieht, ist durchberathen. In Bezug auf die Zusammenstellung der Wahlbezirke haben sich mancherlei confluirende Bedenken geltend gemacht. In Bezug auf die Wahlorte ist an einigen Stellen ein Alterniren zwischen 2 Orten und zwei ländlichen Wahlbezirken, die um eine größere Stadt herumliegen, ohne zu ihr zu gehören, eine Verlegung des Wahlortes in diesen größeren Mittelpunkt, auf Wunsch der Betheiligten beliebt worden. —. Berichterstatter ist der Abgeordnete Lette.

Wriezen, 22. Februar. [Ein Glaubensgericht.] Wir haben dieser Tage ein kleines Glaubensgericht gehabt. Am vorigen Freitag (17.) fand eine Synodalversammlung hier statt, ausdrücklich zu dem Zwecke berufen, um über die Stellung, welche die Geistlichkeit dieses Bezirkes zu dem von dem Oberprediger Melcher jüngst herausgegebenen Buche einnehme, zu berathen. Man ist, dem Vernehmen nach, einstimmig zu folgender Erklärung gelangt: 1) „Die Synode bedauert, daß Oberpred. M. in dem genannten Buche seine geistigen Kräfte so überschätzte und nach dem Gleichniß in der heil. Schrift — nicht zuvor die Kosten überschlug, ehe er einen Thurm bauen wollte, da schon in wissenschaftlicher Beziehung diesem Buche eine entsprechende Grundlage und Durchführung fehlt. 2) Sie bedauert, daß Oberpr. M. durch das erwähnte Buch seiner und unseren Gemeinden ein großes Aergerniß gegeben, indem er das Heiligste unseres christlichen Glaubens aufs tiefste herabgewürdigt hat. 3) Sie bedauert, daß die Synode so wenig Anziehungskraft für Oberpr. M. gehabt, daß er sich vorher seinen Synodalen aufgeschlossen, da sie überzeugt, daß dann ein so großes Aergerniß vielleicht verhindert worden wäre. 4) Endlich wendet sie sich mit der Bitte an Oberpr. M., auf diesem Wege der Verblendung bei Zeiten umzulenken, und ein jeder von uns verspricht, den Herrn allein und in der Gemeinschaft zu bitten, daß er Oberprediger M. erleuchten wolle und zu der Erkenntniß der Wahrheit führe." — Es scheint nach diesem letzten Satze, als hätten wir also demnächst in den Sonntagsgottesdiensten öffentliche Fürbitten von einer in der evangelischen Kirche sehr neuen Art zu erwarten. Daß übrigens die Berathung eine irgenwie von der kirchlichen Oberbehörde angeregte gewesen sei, ist kaum zu glauben, da die Angelegenheit des freienwalder Oberpredigers in einem Stadium schwebt, dem gegenüber das Verdikt seiner Amtsgenossen mindestens als sehr verspätet erscheint. (Voß. Z.)

Deutschland.

München, 24. Febr. König Ludwig hat an den Geschäftsausschuß für Arndt's Denkmal folgendes Schreiben gerichtet:

„Freudig trage Ich zu Arndt's Denkmal bei, um so freudiger, da auf dem linken Rheinufer seine eherne Bildsäule zu stehen kommt, der selber ehern dastand im Sturm, welcher Teutschland überzog. Labung und Stärkung gaben seine Schriften, als unser geliebtes teutsches Vaterland vom Feinde heimgesucht war. Es ist nun ein halbes Jahrhundert, und es droht jetzo wieder eine solche Zeit; möchte sie alle Teutschen einig finden! Auf's Neue ermuntern werden seine Worte, sie werden erkräftigen. Dem Geschäfts-Ausschusse schicke Ich hiermit fünfhundert Gulden. Löblich, ehrenvoll ist es für die Mitglieder, sich mit Arndt's Denkmal zu befassen. Mit dieser Anerkennung dessen Mitgliedern wohlgeneigter Ludwig. München, den 22. Februar 1860.

Wiesbaden, 25. Februar. [Zur deutschen Frage.] Der Antrag des Abg. Dr. Lang in der deutschen Frage, wurde in der heutigen Sitzung von dem Präsidium, dem Prinzen Nikolas, als in die Ständeversammlung nicht gehörig erklärt und dessen Zulassung abgelehnt, ohne daß dem von dem Antragsteller an die Versammlung eingelegten Appell stattgegeben worden wäre. Nach langer erfolgloser Discussion über dieses Verfahren legte der Antragsteller mit Vorbehalt der Abstimmung über den Antrag seine Ansichten über Bundesreform in einer ausführlichen Darstellung nieder, aus der wir folgende Stelle hervorheben:

„Darnach kann der jetzige Bundestag den gerechten Anforderungen der Nation an ihn nicht entsprechen. Das deutsche Volk widerstrebt dem Absolutismus und selbst der deutsche Staat, der am längsten das Repräsentativ-System sich fern hielt, geht jetzt zu demselben über. Abhilfe ist daher auch bei dem Bundestag nicht möglich durch einzelne Verbesserungen und neue Einrichtungen, sondern nur durch Verlassen des bisherigen Systems, durch einheitliche Konzentrirung der Bundes-Regierung, durch Stärkung derselben vermittelst theilweiser Abtretung einzelner ihr durchaus nöthiger Befugnisse der Einzelregierungen an dieselbe, insbesondere aber durch Umgebung derselben mit einer wirklichen Volksrepräsentation."

Sehr unerwartet nahm die Regierungs-Commission aus dieser Darstellung Veranlassung zu einer ernstlichen Verwahrung gegen die Befugniß zu solcher Kritik von Bundeseinrichtungen.

Vom Main, 24. Februar. [Der Antrag des handelspolitischen Ausschusses.] Der in der gestrigen Bundestagssitzung eingebrachte und dem handelspolitischen Ausschusse (bestehend aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Würtemberg, der sächsischen Häuser und der freien Städte) zugewiesene Antrag der Regierungen der würzburger Konferenz auf Einführung gleichen Maßes und Gewichtes lautet dahin:

Unter den Ueberlieferungen aus einer Zeit, in welcher der Handelsverkehr in Deutschland zumeist lokaler Natur war, hat sich in Folge der wirthschaftlichen Abgeschlossenheit der einzelnen Städte und Territorien bis in die neuesten Zeiten eine große Verschiedenheit der Maße und Gewichte erhalten. Erst in den letztern Decennien ist es gelungen, innerhalb der einzelnen Bundesländer Maß- und Gewichtseinheit herzustellen, für ein größeres Gebiet ist aber nur bezüglich des Gewichts ein weiterer Schritt zunächst dadurch geschehen, daß für die Verzollung innerhalb des Zollvereins ein einheitlicher Maßstab eingeführt worden ist, und es hat sich seitdem das Gebiet dieses Gewichtssystems bekanntlich dadurch erweitert, daß dasselbe vertragsmäßig auch für den Post- und Eisenbahnverkehr angenommen, sodann aber in der Mehrzahl der Bundesstaaten zum Landesgewicht erhoben worden ist. Hinsichtlich des Gewichtes bedarf es demgemäß nur des Anschlusses an letztere Maßregel von Seiten derjenigen Bundesstaaten, in welchen noch ein eigenthümliches Landesgewicht besteht; ein solcher Schritt würde aber unfehlbar durch eine desfallsige Vereinbarung im Schooße hoher Bundesversammlung wesentlich erleichtert und gefördert werden. Größere Verschiedenheit besteht zur Zeit noch bezüglich des Maßsystems in den einzelnen deutschen Staaten und deshalb sowohl als nach der Natur der Sache selbst auch stellen sich der Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit in dieser Beziehung allerdings größere Schwierigkeiten entgegen. Gleichwohl dürfte nicht zu verkennen sein, daß auch auf diesem Gebiete das Bedürfniß übereinstimmender Normen mit dem wachsenden Verkehre sich mehr und mehr geltend macht, und namentlich tritt dasselbe bei dem Längenmaße so entschieden hervor, daß zu technischen Zwecken und in der Literatur die Gewohnheit um sich greift, statt der Landesmaße sich eines in weitern Kreisen bekannten Maßstabes, des Meter, zu bedienen. So erheblich die entgegenstehenden Schwierigkeiten auch sein mögen, so wird sich deshalb doch auch in Bezug auf das Maßsystem der Versuch rechtfertigen, die Herbeiführung gleichmäßiger Normen so weit immer möglich anzustreben, und es stellen demgemäß die vorgenannten Regierungen den Antrag: „Hohe Bundesversammlung wolle sich die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in allen Bundesstaaten zur Aufgabe stellen, hiernach aber zunächst einen Ausschuß mit Begutachtung der zu diesem Zweck zu treffenden Einleitungen beauftragen."

Italien.

Turin, 24. Februar. [In Betreff der Annexion Mittel-Italiens] veröffentlicht heute die „Amtliche Zeitung des Königreichs" folgende Erklärung: „Eine Proclamation des Königs an die Bevölkerungen Mittel-Italiens wird erst nach Beendigung der Wahlen und Erneuerung der Berathungen für die Annexion erwartet. Es läßt sich nicht annehmen, daß man an eine Proclamation vor den Wahlen gedacht habe; denn die Politik unserer Regierung wurde immer von dem Gedanken geleitet, den Völkern Mittel-Italiens volle Freiheit zu lassen, damit Europa sehe, daß sie freiwillig und unter dem Einflusse des Nationalprinzips entschlossen sind, um jeden Preis die Annexion an Piemont zu verwirklichen, ohne daß sie angetrieben zu werden brauchen. Diese Proclamation schien uns besonders seit den englischen Vorschlägen unwahrscheinlich, nach denen Piemont bis nach abermaliger Abstimmung über die Annexion jedes Vorschreitens sich eathalten soll. Da die Unterhandlungen über diese Vorschläge noch schweben, so glauben wir nicht, daß unsere Regierung daran denkt, vorzugehen, wie man vermuthet hat. Alle Conjecturen hierüber sind also nicht einmal werth, widerlegt zu werden." — Gleichzeitig verlautet, daß der russische Gesandte, Graf Stackelberg, dem Grafen Cavour Vorstellungen über die Verantwortlichkeit gemacht hat, welche Sardinien auf sich laden würde, wenn es in diesem Augenblicke neue Schritte zur Einverleibung der Herzogthümer thun würde. In diesem Sinne soll, wie der „Indep. belge" geschrieben wird, auch der preußische Gesandte sich ausgesprochen haben. Auf den König sollen diese Eröffnungen einen lebhaften Eindruck gemacht haben; man erzählt, er habe in einem Moment der Aufwallung ausgerufen, er werde dennoch die Annexion proklamiren, ganz Italien bewaffnen und festen Fußes den Angriff erwarten, er würde lieber seine Krone aufs Spiel setzen, als den Nacken beugen. Indessen beweist doch die Erklärung der amtlichen Zeitung, daß die russisch-preußischen Vorstellungen ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Der sardinische Finanz-Minister hat seinen Bericht über die Finanzlage des Landes nebst den erforderlichen Belegstücken, auch in Betreff der Lombardei, veröffentlicht. Danach beträgt das Deficit für das ganze Jahr 1859 38,826,236 Lire, das für 1860 29,915,000 Lire, im Ganzen also 68,741,236 Lire. Die National-Anleihe von 100 Millionen reicht zu, um das Deficit zu decken und die nicht vorgesehenen dringenden außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten. — Die Kriegs-Kosten sind bei den Ausgaben mitgerechnet und betrugen im Ganzen 88,920,887 Lire. Da von der Anleihe von 100 Millionen nur sieben Zehntel zur Deckung des muthmaßlichen Deficits von 1860 erforderlich sind, so ist die Lage des Staatsschatzes nicht nur nicht bedenklich, sondern gut und Vertrauen erweckend. Die „Opinione" erklärt, unter Hinweisung auf diesen Finanz-Ausweis, alle Gerüchte, als wolle die sardinische Regierung schon wieder eine Anleihe von 20 Millionen Lire machen, für grundlos; wenn die Einverleibung Mittel-Italiens ohne Krieg abgehe, so sei die Finanzlage beruhigend, und die Regierung werde dann auch im Stande sein, durch öffentliche Arbeiten dem Nationalaufschwunge neue Hilfsquellen zu eröffnen; sollte aber der Ruf der Völker nach Frieden durch das Streben der Regierungen, den Krieg forzusetzen, zu Schanden gemacht werden, sollte Oesterreich, um sich in Venetien halten zu können, von Neuem zum Kriegsspiel greifen, so werde man zu neuen Anstrengungen genöthigt sein. Es sei unumgänglich nöthig, daß Piemont an dem Tage, wo es die Einverleibung ausführe, schlagfertig dastehe; im Uebrigen habe jedoch keine Macht in den Rüstungen etwas weiter zu sehen, als das Mittel, die Nation, die Freunde und die Bundesgenossen für äußerste Fälle zu beruhigen. Wenn österreichische Blätter Sardinien kriegerische Absichten unterschöben, so brächten sie grobe Albernheiten zu Markte, da alle Welt wisse, daß es des Friedens mehr als irgend ein anderer Staat bedürfe, um an seiner innern Organisation zu arbeiten; daß Sardinien unter dem Gewehr bleiben müsse, habe es dem unseligen Umstande, daß Oesterreich noch Fuß in Italien habe und in Venetien eine herausfordernde Unterdrückungs-Politik einrichte, zu danken; da jedoch die Nothwendigkeit, unter den Waffen zu bleiben, allgemein sei, so sei eben wegen der Allgemeinheit dieses Uebels auf dessen baldige Abhilfe zu hoffen, damit Europa endlich wieder zu Arbeiten des Friedens seine Geldmittel verwenden könne. — Marquis Pepoli ist hier durchgekommen; er hat sich sofort nach Mailand zum Könige begeben.

△ **Turin,** 25. Februar. [Rüstungen.] Seit die österreichischen Garnisonen in dem Venetianischen in der auffallendsten Weise verstärkt werden, der General Meierhofer zum Schein aus dem österreichischen Heere ausgeschieden ist, um den Befehl über die päpstlichen Truppen zu übernehmen, für welche in Oesterreich und Baiern stark geworben wird, und das neapolitanische Heer sich an den päpstlichen Gränzen zusammenzieht, fängt man hier an, einen neuen Krieg zu besorgen. Man weiß, daß Oesterreich stets nach einem nachtheiligen Frieden eine Coalition zu Stande zu bringen gewußt hat, glaubt daher auch jetzt wieder an eine solche, und fängt an sich ebenfalls zu rüsten. In dem hiesigen Arsenal wird mächtig an Herstellung gezogener Kanonen gearbeitet und bereits sind 40 Batterien ausgerüstet, auch werden 7000 Pferde angekauft. Die neu angelegten Befestigungs-Werke von Bologna werden mit 400 Kanonen versehen, und man erwartet, daß bald die beurlaubten Soldaten werden einberufen werden. Der Ingenieur-General v. Menabrea hat die Arbeiten von Bologna gut befunden, und setzt, was anderwärts sehr auffallen dürfte, seine Vorlesungen an der hiesigen Universität, an welcher er zugleich als Professor angestellt ist, fort. Die „Allgemeine Zeitung", das getreue Organ von Oesterreich, wiederholt zwar fortwährend, daß Oesterreich an keinen neuen Krieg denken könne; allein eben deshalb glaubt man um so mehr daran und ist der Meinung, daß der König von Neapel von Oesterreich vorgeschoben werden wird, um den Krieg zu beginnen, worauf Oesterreich in Folge bestehender Verträge ebenfalls einschreiten werde. Man will hier wissen, daß der König von Neapel in seiner Folgsamkeit gegen Oesterreich bereits losgeschlagen hätte, wenn sein Ministerium nicht dagegen gewesen wäre, weshalb auch dabei Veränderungen vorgefallen wären. Daß England und Frankreich darin einig sein werden, um den Fehler wieder gut zu machen, den die europäische Diplomatie gemacht, indem sie seit 1815 gestattet hat, daß Oesterreich alle italienischen Regierungen im Schlepptau hatte, darüber hegt man hier keinen Zweifel; allein da wo die Aristokratie das Uebergewicht hat, fürchtet man Sympathien für Oesterreich in Verbindung mit den Kirchenfürsten, welche einen Kreuzzug für den Papst predigen.

Rom, 21. Februar. Auf die beiden Noten des Herrn von Thouvenel am 8. und 12. Februar ist in einer am 18. abgehaltenen Congregation der Kardinäle, wie dem „Journ. des Débats" geschrieben wird, eine in allen Punkten ablehnende Antwort beschlossen worden. Auch sollen jene beiden Noten in das amtliche „Giornale di Roma" eingerückt werden. Am 16. ist, demselben Blatte zufolge, Befehl gegeben worden, in Baiern ein Kavallerie-Regiment anzuwerben.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. [Die Reorganisation der Artllerie und die italienische Frage.] Der heutige „Moniteur" wird Ihnen meine gestrigen Angaben hinsichtlich der Reorganisation der Ar-

---

Theater.

Breslau, 29. Februar. Gestern, nach dem dritten Akt der „Anna-Lise", ließ sich Herr Eduard Rappoldi, erster Violinist am k. k. Hofoperntheater zu Wien, in dem schönen, symphonieartigen Konzert von Mendelssohn (E-moll) hören. Bis jetzt ohne größeren Ruf — wir erinnern uns nur einiger allerdings sehr günstiger Referate aus Berlin, Dresden und Leipzig, wo der junge Künstler kürzlich gespielt — war er dem Publikum ganz fremd und man erwartete nichts mehr und nichts weniger als einen Salonspieler, wie man deren schon zu Dutzenden gehört hat. Herr Rappoldi ist aber bei weitem mehr, und schon nach dem einmaligen Hören läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß er als Spieler mit zu den Besten der Gegenwart gerechnet werden darf. Bescheiden und anspruchslos in seinem Auftreten, weit entfernt, durch äußerliche Kniffe und Pfiffe blenden oder täuschen zu wollen, erreicht er alles auf geradem, ehrlichem Wege durch die überzeugende Gewalt seiner gediegenen Technik. Eminente Fertigkeit, Fülle und Anmuth des Tones, vorzüglich aber erstaunenswerthe, goldige Reinheit und Ausdauer in allen diesen schönen Eigenschaften — das ist des Künstlers Signalement. Die mechanische Ausführung ist in der That zum Bewundern vollkommen — da ist auch nicht ein Minimum, das anders sein dürfte, und wenn, was die Jahre bringen werden, sein Spiel noch etwas durchwärmter und vergeistigter geworden ist, wird er schlechterdings auch der höchsten Anforderung gerecht werden, daß nämlich in schöner Form stets auch ein schönes Seelenleben walten müsse. — Dies Urtheil zu formiren, hätten wir nur das Mendelssohnsche Konzert zu hören gebraucht, in dem alles herrlich gelang und mit dessen Vortrag der Künstler siegreich debutirte. Das Theater war nicht übermäßig gefüllt, aber das Publikum schien sich in seinem Beifall zu verdoppeln. Ein ehrender Hervorruf nach beendigtem Spiel und Applaus nach jedem Satz waren wohlverdiente Dankesbezeigungen der Zuhörerschaft. Uns schien der Anfang der Cadenz — die Trillerkette in halben Noten — zu langsam und wohl zu ganzen Noten ausgeweitet; das ermüdete etwas. Dagegen war das Sätzchen, an welches sich das Finale unmittelbar anschließt und vom Komponisten Allegretto non troppo bezeichnet ist, für unsern Geschmack im Tempo etwas übereilt genommen. Dergleichen aber sind nur Nebendinge. — Schließlich gab uns Herr Rappoldi noch das Papageno-Rondo von Ernst zum Besten. Auch der Vortrag dieses Virtuosenstückchens, in dem kokett und reizend genug alle Violinkünste vorübertänzeln, wurde mit Beifall aufgenommen und verschaffte dem jungen Künstler gleichfalls die Ehre eines Hervorrufs. — Wie wir zu unserer Freude hören, wird Herr Rappoldi noch einmal und zwar Sonnabend öffentlich auftreten.

Freilich ist es nicht unseres Amtes, auch über die „Anna-Lise" zu berichten. Wir können aber nicht umhin, zumal der offizielle Referent nicht zugegen war, für ihn die Honneurs zu machen und Fräulein Baudius, der reizenden und, was mehr ist, talentvollen Gästin rühmend zu erwähnen, die als Vertreterin der Titelrolle von dem Publikum mit Recht und nach Verdienst sehr ausgezeichnet wurde. Mehrmaliger Hervorruf und Applaus bei offener Scene war diesmal kein Werk der Claque. 9.

Alexander von Humboldt im Verkehr mit Varnhagen von Ense.

Die im Verlage von F. A. Brockhaus erscheinenden „Fliegenden Blätter der Gegenwart" bringen Mittheilungen über ein neues Werk der Memoirenliteratur, welches das größte Aufsehen erregen wird. „Es sind dies „Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858. Nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern und Briefen von Varnhagen und Andern an Humboldt", welche in diesen Tagen bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen.

Humboldt und Varnhagen waren wohl 50 Jahre hindurch miteinander bekannt. Als der berühmte Naturforscher im Jahre 1827 von Paris nach Berlin übersiedelte, entwickelte sich zwischen beiden ein intimer schriftlicher und mündlicher Verkehr, der erst mit Varnhagen's Tode im Jahre 1858 erlosch. Varnhagen, der — wie Humboldt einmal schreibt, „Tiefe der Gefühle mit einem so wunderbar harmonischen Sprachtalente verbindet" — war von Humboldt anfänglich besonders als Rathgeber in literarischen Dingen gesucht. Mit dem zunehmenden Alter des großen Gelehrten wuchs das Bedürfniß nach diesem Rathe, der denn auch von Seiten des berühmten Prosaisten stets mit ebenso liebenswürdiger Offenheit wie feiner Rücksicht gespendet wurde. Dem schloß sich natürlich der Austausch von Büchern, von Urtheil und Meinung über literarische Erscheinungen an, und außerdem sorgte Humboldt für die Bereicherung der Varnhagen'schen Sammlungen mit interessanten Schriftstücken aus seinem Weltverkehr. Von diesen fremden Schriftstücken, die Humboldt zum Theil wenigstens wohl nicht ohne weitere Absicht bei Varnhagen niederlegte, enthält das Buch eine ganze Reihe, und wir brauchen nur die Namen Metternich, Guizot, Arago, Sir Robert Peel, Christian VIII. von Dänemark, Graf Bresson, Herschel, Balzac, Prescott, Frau von Récamier, Leopold II. von Toscana, Jules Janin, Bessel, Victor Hugo, Manzoni, Thiers, Herzogin Helene von Orleans u. s. w. zu nennen, um das Interesse anzudeuten, das sich an diese Seite des Buchs knüpft.

Damit war aber das Verhältniß noch lange nicht erschöpft. Humboldt lebte in der großen Welt, hatte eine Stellung bei Hofe und empfand das Bedürfniß, einem Manne von übereinstimmendem Geiste und gleicher Gesinnung seine Mittheilungen über das zu machen, was er in jenen Kreisen erfahren. Es drängte ihn, die mancherlei Beobachtungen, die persönlichen Widerwärtigkeiten, die moralischen und politischen Enttäuschungen, die ihm dort widerfuhren, in die Brust eines treuen und geachteten Freundes niederzulegen, den er eben in Varnhagen von Ense gefunden hatte. Die Briefe und Tagebuchauszüge geben daher auch wesentliche Aufklärung über diese Lebensseite Humboldt's, und zwar zum größten Vortheile des Menschen, während auf seine hohe Gönner- und Genossenschaft freilich manche unliebsame Streiflichter fallen müssen. Man hat oft Humboldt in seiner Stellung als Hofmann Charakterschwäche, Liebedienerei, Abfall von den Grundsätzen der Freiheit vorwerfen wollen, aber wir sehen hier, wie ungegründet solche Anschuldigung ist. Humboldt vergab seinen Grundsätzen auch bei Hofe nichts, und er war deshalb von gewissen Leuten gehaßt und verfolgt. Er würde den Hof und selbst Preußen, vielleicht Deutschland haben verlassen müssen, hätte ihm nicht sein Weltruhm als Gelehrter zum Schilde gedient. Humboldt erscheint hier ferner als ebenso kühner wie geschickter Vermittler und Ausgleicher bei seinem königlichen Gönner, und wir sehen, wie mancher politisch oder kirchlich Compromittirte nur ihm es verdankte, daß der Bann abgewendet oder gehoben ward.

Es fragt sich, ob man berechtigt sei, so frische Erinnerungen, die wahre Euthüllungen sind und viele verletzende Seiten haben, in die Oeffentlichkeit zu werfen. Vor allem läßt sich darauf antworten, daß dies Humboldt gewollt, indem er gerade diese Veröffentlichung als eine Genugthuung für manche Pein und als eine Rechtfertigung seines eige-

tillerie und der neu geschaffenen drei Regimenter dieser Waffengattung bestätigen. Das betreffende Dekret macht auch hier in Paris großes Aufsehen, obgleich seine Fassung so ist, daß es mit Verminderungen und Vertheilungen beginnt und die Vermehrung erst in zweiter Reihe folgen läßt. Die Reserven, die ich Angesichts der so beharrlich wiederholten Nachricht, daß Frankreich und Piemont einig seien, gemacht habe, finden sich heute vollkommen gerechtfertigt. **Wir haben einen Rückzug vor uns**, der, wenn er auch nicht die letzte Wendung in dieser verwickelten Angelegenheit ausmacht, doch historisch festzustellen ist. Die Aufnahme, welche die jüngsten englischen Vorschläge in Berlin, Petersburg und Wien gefunden haben, sind von wesentlichen Einflusse gewesen. Die betreffenden Antworten haben den Kaiser, der übrigens unwohl ist, sehr verstimmt. (Auch Herr Thouvenel leidet an einem Halsübel, befindet sich seit heute Morgen jedoch wohler.) Dem **Papst** hat man das Nachgeben neuerdings wieder sehr erleichtert, ist aber eines solchen dennoch nicht gewiß. Um nun die Verwirrung voll zu machen, ist gestern Abend hier die von „Morning Chronicle" ausgegebene Nachricht von einem zur Unterschrift fertigen Vertrage zwischen Rußland und Oesterreich eingetroffen. Die Beziehungen dieses englischen Journals zur französischen Regierung sind bekannt. **Man zweifelt nicht, daß die Nachricht dem Journal von hier zugekommen ist und zum Zwecke hat, im Kampfe zwischen Whigs und Tories nachzuhelfen.** Zur allgemeinen Beurtheilung der Situation möchte ich daran erinnern, daß diese reactionären Wendungen Frankreichs in der italienischen Angelegenheit durchaus nicht neu sind. Man kann sogar sagen, daß sie mit einer solchen angefangen hat. Als Graf Cavour des Krieges sicher zu sein glaubte und nach Paris kam, um sich über die Ausführung zu berathen, erhielt er eine ähnliche niederdonnernde Antwort, wie die, welche ihm vor einigen Tagen bezüglich Toscana's und der Legationen gegeben worden sein soll. Als im vergangenen Oktober General Dabormida hier war, schrieb der Kaiser an Victor Emanuel den bekannten Brief vom 20sten, und dennoch nahm unmittelbar darauf die Annexation bestimmtere Gestalt an. Es ist, als ob eine fremde dämonische Macht dem Plane Piemonts in jeder Krisis zu Hilfe käme. Und so fürchte ich, wird es auch diesmal sein. Die zerstückelte Annexation kann blutiger werden, als der zerstückelte österreichische Einfluß, und es ist sehr gewagt, anzunehmen, Frankreich würde sein Heer aus Norditalien zurückziehen und Piemont der Gefahr eines Krieges mit Oesterreich überlassen. Inwiefern Herr v. Cavour seine Opposition gegen die Einverleibung Savoyens in Frankreich jetzt bereut, werden wir wohl nächste Woche schon erfahren. (Pr. Z.)

[**Die national-ökonomischen Enqueten Napoleon's.**] Der „Pfälz. Kurier" erzählt Folgendes über die Art und Weise, wie Napoleon seine Enquete über die Zweckmäßigkeit seiner kommerziellen Reformen geführt hat: „Nicht wenig überrascht war vor einiger Zeit Herr Dollfus, ein reicher Fabrikbesitzer aus Mühlhausen im Elsaß, als er durch eine telegraphische Depesche des Ministers Rouher nach Paris berufen wurde. Er folgte sogleich diesem Rufe. Als Herr Dollfus ins Miuisterium kam, erklärte ihm Herr Rouher, Se. kaiserliche Majestät wünschte eine Unterredung mit ihm, weil er seit Jahren im „Journal des Débats" und in verschiedenen Flugschriften die freihändlerischen Prinzipien energisch vertheidigt habe. Am anderen Tage ging Herr Dollfus zur bezeichneten Stunde in die Tuilerien und wurde sogleich in das Kabinet des Kaisers eingeführt. Hier befand sich schon ein anderer Herr; der Kaiser stellte ihn Herrn Dollfus vor. Dieser erkannte in dem Vorgestellten einen der größten Fabrikanten aus dem Departement du Nord, der seinerseits ein eben so entschiedener Gegner des Freihandels war, als er ein eifriger Anhänger desselben. Der Kaiser erklärte hierauf, daß die zwei Gegner vor ihm die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit der Handelsreform debattiren sollten. Eine Stunde lang dauerte die national-ökonomische Disputation, in welcher Zeit der kaiserliche Zuhörer keine Silbe sprach, sondern sich begnügte, auf französische Art Zigaretten zu rollen und zu rauchen. Nach Ablauf dieser Stunde stand der Kaiser auf und verabschiedete die Herren mit den Worten: „Merci, Messieurs, j'aviserai". Den anderen Tag wiederholte sich dieselbe Komödie zwischen einem Freihändler aus Bordeaux und einem Prohibitionisten aus Lyon. Am dritten Tage aber, durch ihre Kollegen unterrichtet, daß der Kaiser eine Enquete eröffnet habe, kamen etwa 400 der reichsten Fabrikanten Frankreichs nach Paris. Sie versammelten sich Rue de la Paix und ernannten sogleich eine Commission, welche dem Kaiser den kläglichen Zustand schildern sollte, in welchem sein Traktat mit England die französische Industrie versetzen würde. Von Morgens 9 bis 2 Uhr Nachmittags bat die Commission vergeblich um eine Audienz. Des langen Wartens endlich überdrüssig, marschirten die 400 Prohibitionisten auf die Tuilerien los, sie verlangten drohend und lärmend eine Audienz; plötzlich erschien ein Kammerherr, der ihnen erklärte, daß Se. Majestät so eben auf die Jagd nach Compiegne gefahren, und daß die Enquete geschlossen sei. Die Wuth der Anwesenden läßt sich eher errathen, als beschreiben."

Großbritannien.

London, 26. Februar. [Vom Hofe. — Die marokkanischen Händel.] Wie das „Court Journal" mit Bestimmtheit meldet, wird der Prinz von Wales in der zweiten Hälfte des Monats Mai oder Anfang Juni eine Reise nach Kanada antreten. Das Schiff, welches dazu ausersehen ist, ihn hinzubringen, ist das Linienschiff „Renown". Demselben Blatte zufolge wird der König von Portugal im Laufe des Sommers England besuchen. — Ueber die von Spanien an Marokko gerichteten Forderungen äußert der „Observer": „Die Mauren könnten, sie müßten denn ihrem fanatischen Glauben untreu werden, auf solche Vorschläge nicht eingehen, und wenn auch „„hungrige Hunde schmutzigen Pudding"" fressen, so scheint es doch nicht so weit mit ihnen gekommen zu sein. Sollte die letzte Bedingung (Zulassung eines spanischen diplomatischen Agenten und Errichtung einer katholischen Mission in Fez) angenommen werden, so kann die mohamedanische Bevölkerung dem Frieden Lebewohl sagen. Was jedoch das Behalten von Tetuan betrifft, so hat die englische Regierung jedenfalls bei dem Handel ein Wort mit zu reden. Es ist schlechterdings mit der Sicherheit Gibraltars unverträglich, wenn sich auf der anderen Seite der Meerenge eine Festung als Nebenbuhlerin erhebt, und ein Krieg mit Spanien würde in England populär sein, wenn jenes Land auf dem Besitze von Tetuan besteht. Ein solcher dauernder Besitz würde in Wahrheit eine fortwährende Drohung sein.

[**Der Artikel des „Morning Chronicle."**] Der das angeblich österreichisch-russische Bündniß betreffende Artikel des „Morning Chronicle" lautet: „Aus Wien ist aus sicherer Quelle so eben folgende Nachricht eingetroffen: Es unterliegt jetzt nicht mehr dem geringsten Zweifel, daß Rußland beschlossen hat, sein altes Bündniß mit Oesterreich in Form eines von Herrn v. Balabin und dem Grafen Rechberg entworfenen Vertrages zu erneuern. Dieser Vertrag steht auf dem Punkte, unterzeichnet zu werden, und Prinz Alexander von Hessen wird ihn nach Petersburg bringen. Wenn man hört, der Prinz sei von Wien nach Petersburg abgereist, so kann man dies als Signal betrachten, daß das Schriftstück die nöthigen Unterschriften erhalten hat. Wir haben triftige Gründe, zu glauben, daß die Bedingungen des Vertrages folgende sein werden: 1) Oesterreich macht in allem, was die heiligen Stätten in Jerusalem angeht, Rußland die umfassendsten Zugeständnisse. 2) Im Hinblicke auf Eventualitäten, die höchst wahrscheinlich eintreten werden, willigt Oesterreich darein, seine Politik der Rußlands in Bezug auf die Donaufürstenthümer und Serbien anzupassen. 3) Zum Ersatz für diese Zugeständnisse im Orient und an der Donau garantirt Rußland Oesterreich sein ganzes Gebiet, mit Einschluß von Ungarn und Venetien, gegen Aufstand und auswärtige Feinde." Der „Observer" bemerkt über Vorstehendes: „Diese Mittheilung verdient Beachtung, sowohl wegen der Eigenthümlichkeit des Blattes, welches sie uns bringt, also auch, weil sie mit den Schlüssen übereinstimmt, welche der gesunde Menschenverstand und die alltägliche Erfahrung als berechtigt erscheinen lassen; trotzdem aber ist es schwer zu glauben, daß ein junger Herrscher, wie Franz Joseph, freiwillig einen so mächtigen und von keinen Bedenklichkeiten geplagten Nachbar, wie Rußland, noch näher an sich heranziehen sollte, und noch schwerer läßt sich denken, daß er sein Reich dem russischen Kaiser ohne Schwertstreich, ja, selbst, ohne daß mit Feindseligkeiten gedroht worden wäre, zu Füßen legen sollte."

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Febr. [Ministerium Hall. — Feuer. — Vom Hofe.] Nachdem nun die hiesige Ministerkrisis über 14 Tage gedauert hat, scheint endlich eine Aussicht vorhanden zu sein, daß Bischof Monrad alle Schwierigkeiten überwinden wird. In der kurzen Zeit von acht Tagen hat er Unglaubliches geleistet. Oder ist es nicht unglaublich, daß ein Mann, wie der Admiral Steen-Bille, der sich zur guten Gesellschaft und zu den Konservativen rechnet, der ein Mitglied des Ministeriums Blume-Oerstedt war, ein Portefeuille aus der Hand Monrad's annimmt? **Hall** stellte nur einige kleine, aber unumstößliche Bedingungen, unter Anderm die, Se. Maj. der König möge ihn selbst um die Annahme des Portefeuilles bitten. (Der König hatte ihn nämlich vor wenigen Wochen persönlich und wegen persönlicher Beleidigung entfernt.) Monrad, der ungenirt dieses Ansinnen dem Könige vortrug, erhielt die Antwort, daß Se. Maj. ihm die Bildung des Kabinets mit unbeschränkter Vollmacht übertragen habe und sich nun auch jeder Beeinflussung enthalten wolle! Die kleinen, unumstößlichen Bedingungen sind nicht erfüllt, aber — Hall ist Minister und Conseilspräsident! — Das Kabinet ist übrigens beinahe ganz das Ministerium Hall.*) Dr. **Fenger** muß wieder seine Patienten verlassen, um Finanz-Operationen vorzunehmen; aber seine Praxis hat sich unendlich vergrößert, da nun jeder Steuerpflichtige sein Patient wird. — Für das Kriegsministerium hatte Monrad einen Kapitän vom Genie-Corps oder Generalstabe bestimmt; aber man wollte nichts vom Stabe oder Genie haben und **Thestrup** ist Kriegsminister geblieben. — Gestern Früh ist das schöne Dampfschiff „Sleswig", welches hier bei den übrigen Kriegsschiffen im Hafen liegt, zum Theil verbrannt. Es war zum Gebrauch für den König bestimmt und eingerichtet. Das feste Eis erleichterte die Arbeiten der Löschmannschaften, sonst hätte der königlichen Marine ein bedeutender Schade erwachsen können. — Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß Se. Majestät der König in kurzer Zeit Kopenhagen verlassen wird, um auf Schloß Glücksburg zu residiren. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Newyork, 17. Februar. [Zur Seerechtsfrage.] In einer am 9ten Februar abgehaltenen Versammlung der newyorker Handelskammer ist die von den Hansestädten ausgegangene Agitation für die Reform des Seerechts in Kriegszeiten aufgenommen, und der Bericht des Comite's nebst den Resolutionen: 1. Daß vollständige Sicherheit alles Privateigenthums auf See in Kriegszeiten von dem erleuchteten Sinn für Gerechtigkeit und dem gesteigerten Geiste der Civilisation nicht minder als von der gebührenden Berücksichtigung der besten Interessen des Handels gefordert werde; 2. daß die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht werde, die ihr zweckdienlichst erscheinenden Maßregeln zu ergreifen, um das in der vorhergehenden Resolution ausgedrückte Prinzip in das Seerecht aufgenommen zu sehen; 3. daß die Copien dieser Resolutionen an die Handelskammern und Handelsämter anderer Städte in den vereinigten Staaten gesandt werden mit dem dringenden Gesuch, uns in Erreichung des beabsichtigten wichtigen Zieles zu unterstützen — genehmigt und die Absendung nach Washington beschlossen. Eine telegraphische Depesche aus Washington enthält Folgendes: „Neuerdings eingelaufene Berichte unseres Gesandten in Honduras und Guatemala stellen den Stand der Dinge in letzterem Staate als ungünstig für uns dar. Wie es scheint, hat Guatemala einen bedeutenden Landstrich an Großbritannien abgetreten, wodurch es geradezu gegen vertragsmäßig uns gegenüber eingegangene Verbindlichkeiten verstößt, während auch England die gegen die vereinigten Staaten eingegangenen Verpflichtungen verletzt. Wie wir hören, hat unser Gesandter protestirt. Die Regierung wird nicht eher einen Schritt in der Sache thun, als bis sie im Besitze weiterer Mittheilungen ist. Der Präsident hat sich noch nicht darüber entschieden, welches Verfahren er in Bezug auf die peruanischen Angelegenheiten beobachten wird. Die beleidigende Haltung dieser kleinen Republik kann nicht geduldet werden, ohne daß wir sie streng zur Rechenschaft ziehen. Wahrscheinlich wird der Präsident die ganze Sache dem Kongreß unterbreiten, und ihn dann so handeln lassen, wie es ihm angemessen erscheint. Unser Gesandter in Mexiko, Herr M'Lane, kam hier heute Abends an, in Folge von Instruktionen des Staats-Departements, um sich mit dem Senatsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten über die mexikanischen Angelegenheiten, namentlich aber über den Vertrag, zu besprechen. Der Ausschuß hat sich noch nicht endgiltig über den Vertrag entschieden, wird es jedoch in der nächsten Sitzung thun. Alle Thatsachen in Bezug auf die mexikanischen Angelegenheiten wurden in den Depeschen des Herrn M'Lane vom 24. Januar mitgetheilt. Er sagt, die einzige Hoffnung, Mexiko zu retten und aus seiner gegenwärtigen unglücklichen und zerrütteten Lage herauszureißen, liege in der baldigen Ratifikation des Vertrages. Die Regierung des Juarez behauptet sich fortwährend in ihrer Stellung und gewinnt allmälig an Stärke."

Provinzial-Zeitung.

⚲ **Breslau**, 29. Februar. [Tagesbericht.] Der Februar nimmt auf eine sehr unangenehm stürmische Weise seinen Abschied. Nachdem sich gestern Abend ein Anflug von Frost bemerkbar gemacht hatte, erhob sich während der ersten Stunde der Nacht ein Sturm, der von Stunde zu Stunde an Heftigkeit wuchs uns auch heute den ganzen Tag über in gleicher Weise fortgewüthet hat. Leider ist die Temperatur wiederum etwas milder geworden, so daß die häufigen Feuchtigkeits-Niederschläge theils in Regen, theils in Schnee erfolgten. Wenn dies auch auf die Beschaffenheit unserer Straßen eben keinen vortheilhaften Einfluß ausübt und den keinesweges beneidenswerthen Passanten den Aufenthalt außerhalb der warmen Stube höchst unangenehm macht — so wäre das noch zu ertragen, wenn nicht dies Thauwetter auch ganz dazu angethan wäre, größere Calamitäten hervorzurufen. Wir haben bereits in der gestrigen Zeitung darauf hingedeutet. — Wir wollen hoffen, daß einige tüchtige Nachtfröste und heiterer Himmel diese Befürchtungen zu Schanden machen werden, nichtsdestoweniger aber wollen wir alle Sorgfalt darauf verwenden, daß uns die Calamität, sollte sie eintreten, nicht unvorbereitet trifft.

⊠ [Stiftungsfest.] Das 10jährige Stiftungsfest des „kaufmännischen Vereins" ward gestern Abend im Hotel zum König von Ungarn in höchst anregender Weise begangen. Bei dem solennen, von einer trefflichen Musik gewürzten Festmahle brachte der Vorsitzende, Herr **Tietze**, den ersten Toast Sr. Majestät dem Könige, Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten und dem gesammten königlichen Hause. Im Hinblick auf das verflossene

*) Indessen hat das Hall'sche Eiderdänenthum diesmal einen gesammtstaatlichen Zusatz erhalten.

---

nen Charakters der Welt gegenüber ansehen mochte. Als Varnhagen einst seinen Freund darauf aufmerksam machte, wie viele Vertraulichkeiten letzterer bei ihm niedergelegt habe, that Humboldt in einem Briefe vom 7. Dez. 1841 folgende Aeußerung, die auch mit Recht gewissermaßen als Motto an die Spitze des Buchs selbst gestellt worden ist:

„Ihr letztes mir sehr ehrenvolles Schreiben enthält Worte, die ich nicht mißverstehen möchte. „Sie gönnen sich kaum den Besitz meiner Impietäten." Ueber solch Eigenthum mögen Sie nach meinem baldigen Hinscheiden walten und schalten. Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet, also Ihnen."

Varnhagen, der die Pflicht der Veröffentlichung übernommen hatte, stieg aber sieben Monate eher ins Grab als der neunzigjährige Freund, und nun fiel des ersteren Nichte die doppelte Verpflichtung zu, die Zeugnisse von Humboldt's Leben und Charakter nach dessen Tode an das Licht zu bringen. Ludmilla Assing hat diese Pflicht mit einer Pietät erfüllt, die um so größere Anerkennung verdient, als kein geringer Muth dazu gehörte, das ihr anvertraute Vermächtniß den Zeitgenossen unverkürzt und unverfälscht zu überliefern."

Die „Fliegenden Blätter" theilen nun in einer Auswahl Fragmente aus dem Werke mit, von denen wir ebenfalls einige zur Probe aufnehmen wollen:

Varnhagen sagt in seinen Tageblättern vom 30. April 1841: „Humboldt hat viele Feinde unter den Gelehrten, wie am Hofe. Unaufhörlich wird versucht, ob man auf ihn schimpfen könne; thut Jemand entschieden den Mund zu seinem Lobe auf, so schweigt der Tadel gleich, denn selten fühlt sich Jemand im Stande, ihn durchzuführen. Neulich sagte mir ein Herr, er wisse nicht, was er von Humboldt denken solle, er könne mit seinem Urtheil nicht auf's Reine kommen; ich erwiderte: „Denken Sie immer das Beste von ihm, trauen Sie ihm stets das Beste zu, und Sie werden dabei stets am sichersten fahren!" Ein anderer Herr äußerte bei anderer Gelegenheit höhnisch: „Humboldt war ein großer Mann, bis er nach Berlin kam, da wurde er ein gewöhnlicher." Da erinnerte Moritz Robert, daß schon Rahel öfters gesagt: „In Berlin hält sich nichts, alles kommt herunter, wird ruppig, ja wenn der Papst nach Berlin käme, so bliebe er nicht lange Papst, er würde was Ordinaires." Das Wort von Rahel ist richtig, ich erinnere mich dessen, doch war es bis jetzt nicht aufgeschrieben. Jene Eigenschaft Berlins aber wäre tiefer zu erforschen, sie deutet auf eine scharfe Macht unentwickelter Größe, und kann, zum Positiven entwickelt, Berlins höchsten Ruhm tragen; bleibt sie im Negativen stecken, so wird sie freilich zur Schmach! „Dort lebt ein so verwegener Menschenschlag", sagte Göthe einmal; das ist ungefähr die nämliche Bezeichnung."

Den 2. Dezember 1841 schrieb Varnhagen in seine Tageblätter: „Humboldt gestern bei mir. Erzählungen von Paris. Wie er unsere hiesigen Sachen findet. Er denkt ernstlich daran, sich zurückzuziehen; er weiß recht gut, daß nur sein Name hier noch Werth hat, daß sein Wirken von Andern weit überflügelt wird. Thiers hat ihm in Paris gesagt, man rede so viel von dem revolutionären Frankreich, ihm scheine aber Preußen auch hübsch unruhig! In einem Briefe von Guizot an Humboldt stand viel Gutes für den König, und als Humboldt es diesem zeigte, und das Wort succès vorkam, rief der König: „Ach lieber Gott, damit steht es schwach, davon wollen wir nur still sein!" In der That findet Humboldt, daß die Stimmung sich hier auf erschreckende Weise verschlimmert hat. — Es scheint kein Zweifel mehr, daß Bunsen Gesandter in England wird. Der Graf zu Stolberg ist fast der einzige, der freimüthig wider Bunsen spricht. Humboldt spottet Bunsens Erbauungsbüchlein „die stille Woche."

Humboldt an Varnhagen. Berlin, Montag, den 28. Febr. 1842. .... Ich habe dem sehr verarmten, recht talentvollen Dichter Freiligrath in Darmstadt, ohne alle Verpflichtung im Auslande lebend, eine Pension von dreihundert Thalern (eine elende, aber vorläufige) verschafft. Können Sie mir seine Gedichte leihen?

Humboldt an Varnhagen. Berlin, 6. April 1842. Nach dem so übermüthig veröffentlichten Inquisitionsurtheile des Bruno Bauer darf ich Ihren Strauß (Glaubenslehre) wohl nicht länger bewahren. Ich gebe Ihnen das merkwürdige Buch, das mich zu manchem Nachdenken veranlaßt hat, mit vielem Danke zurück. Die Methodik darin ist vortrefflich, auch lernt man die ganze Glaubensgeschichte der Zeit kennen, in der man gelebt, besonders die List, mit der man sich äußerlich zu allen Formen der christlichen Mythen bekennt, sich Andersdenkenden aneignet, den „Kelch getrunken" in Begleitung von Hofequipagen verscharren läßt, während jeglicher Mythe eine sogenannte philosophische Erklärung untergeschoben wird. Was mir an Strauß gar nicht gefallen hat, ist der naturhistorische Leichtsinn, mit dem er in Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen, ja in Bildung des Menschen aus chaldäischem Urschlamme keine Schwierigkeit findet. Daß er von den blauen Dingen jenseits des Grabes wenig zu halten scheint, verzeihe ich ihm leichter, vielleicht auch nur, weil man, bei wenig gespannter Erwartung, sich um so lieber und angenehmer überraschen läßt. Für Sie, Glücklicher, ist es keine Ueberraschung. Echt spanisch und empörend ist in der heutigen Inquisitionsformel (gegen Bruno Bauer) mir der Ausdruck gewesen, der Verurtheilte werde „selbst erkennen" ...!

Der konstitutionelle Roi des Landes (Ernst August von Hannover) hat gestern, vor vierzig Menschen, wieder an seinem Tische gesagt: die göttinger Professoren hätten in einer Adresse ihm von ihrem Patriotismus gesprochen, „Professoren haben gar kein Vaterland; Professoren, H.... (der Deutlichkeit wegen setzte er hinzu des putains) und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben, sie gehen dahin, wo man ihnen einige Groschen mehr bietet."

Varnhagen schreibt den 26. Juni 1842 in seinen Tageblättern über den neuen Orden (pour le mérite): „Humboldt erzählt mir ausführlich von Stiftung des neuen Ordens. Der König hat zuerst eine Liste aufgesetzt, die Namen hatte er mit Sanskritbuchstaben geschrieben; diese Liste wurde an Humboldt, Eichhorn, Savigny, Thiele, zur Berathung mitgetheilt, und dann oft verändert, mancher Name kam dazu und wieder davon, sechs Wochen dauerte das Schweben. Anfangs wollte der König sechsundvierzig Mitglieder, so viele als Friedrich der Große Regierungsjahre zählte, die Zahl 40 verwarf er wegen der Spöttereien über die Quarante der französischen Akademie, endlich beschränkte er die Zahl auf dreißig. In allem verfuhr der König sehr nach eignem Sinne. Arago ist vom Könige ursprünglich genannt worden. Metternich des Königs ausdrücklicher und beharrlicher Wille. Rumohr fiel wieder weg. Steffens, meinte der König, sei doch eigentlich nicht stark genug, weder als Philosoph noch als Naturforscher. Lißt war des Königs entschiedene Wahl und keine Einwendungen fruchteten. Spontini sollte den Orden haben, aber Savigny und Kabinetsrath Müller konnten es ihm ausreden. Gegen Moore sagte man dem Könige, er habe Spottverse gegen Preußen gemacht: „Das geht mich gar nichts an!" sagte der König. Gegen Melloni wandte man ein, daß er Carbonaro und Haupt einer revolutionairen Junta gewesen. „Ist mir ganz gleichgiltig", meinte der König, und er würde O'Connel ernennen, wenn der solche wissenschaftliche Verdienste hätte. Der König wollte Raumern und Ranke'n,

Decennium erinnerte der Redner daran, wie vielen Prüfungen auch der Kaufmann in dieser Zeit unterworfen war, wie starke Eichen entwurzelt worden, und Gott dafür zu danken sei, daß unser Kaufmannsstand unter so schwierigen Verhältnissen sich eine ehrenvolle Haltung bewahrt hat. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Himmel seinen Segen ferner walten und unseren erhabenen Prinz-Regenten in dieser schweren Zeit den richtigen Weg finden lasse, damit unser Vaterland keine Störung in der Entfaltung des Handels, der Industrie und der Gewerbe treffen möge. — Der zweite Toast, von Hrn. Dr. Cohn motivirt, hob das bedeutende Wachsthum des Handels und seiner Sprößlinge, der Eisenbahnen, Telegraphen ꝛc. hervor, und galt Sr. Excellenz dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Hrn. v. d. Heydt, welchen Trinkspruch demnächst Hr. Hammer auf das ganze preußische Staatsministerium ausdehnte. Ein ferneres „Hoch“ motivirte Hr. Ad. Sachs auf die Handelskammer, in deren Namen ein anwesendes Mitglied derselben dankte, zugleich der förderſamen Mitwirkung des Magistrats gedenkend. Für diesen trat Hr. Stadtrath Jüttner auf und erwiderte mit einem Hoch auf den Verein der Kaufleute. Sodann folgte im bunten Wechsel von Scherz und Ernst eine Reihe unterhaltender Vorträge, welche rauschenden Beifall ernteten. Zu erwähnen ist insbesondere ein sehr humoristisches Couplet, dessen Veröffentlichung jedoch der Autor nach vielen witzigen Debatten ablehnte, ferner eine reine Violinpiece von Herrn Anderssohn sen. Dieser gedachte auch der erfreulichen Wirksamkeit des Vorstandes, woran sich ein wahres Sprühfeuer heiterer Improvisationen anschloß. Einzelnen verdienten Mitgliedern, namentlich dem Herrn Dr. Cohn, Straka, Hammer u. s. w. wurden besondere Toaste gebracht. Herr Töpfer (aus Maltsch) drückte der Presse seine Anerkennung aus, worauf mit dem Wunsche für baldiges Inslebentreten der Handelsschule erwidert ward. Viel Sensation erregten die für diesen Zweck gedichteten Festlieder, deren eines Herrn August Leopold Strempel zum Gedächtnißtage seines 59jähr. Jubiläums gewidmet war. Auf den mit allgemeinem Jubel aufgenommenen Toast erhob sich der wackere Jubilar, der sich als Kassirer des Vereins besonders verdient gemacht, und sprach tiefbewegt seinen Dank aus. Die Versammlung war diesmal weniger zahlreich als in früheren Jahren, aber die ältesten Mitglieder hatten sich doch beinahe vollzählig eingefunden. Sie durften von dem Bewußtsein durchdrungen sein, durch ihre Vereinigung schon manches Gute und Schöne gefördert und erreicht zu haben.

** [Abiturienten-Prüfung.] Gestern und vorgestern fand bei der Realschule am Zwinger das Abiturienten-Examen, unter Vorsitz des königl. Schulraths Herrn Dr. Scheibert, statt. An jedem Tage wurden 6 Zöglinge der Prima mit kurzer Unterbrechung von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geprüft. Das Resultat ist ein höchst erfreuliches. Sämmtliche Examinanden erhielten das Zeugniß der Reife, und zwar 2 mit dem Prädikat „vorzüglich“, 3 mit dem Prädikat „gut“, die übrigen als „hinreichend bestanden“.

⊠ [Widersetzlichkeit.] Heut Morgen vor 8 Uhr war vor dem Postgebäude in der Albrechtsstraße ein kleiner Auflauf, welcher der Widerspenstigkeit eines Droschkenführers gegen die bewaffnete Macht galt. Es hatte sich nämlich der Führer der Droschke Nr. 290 mit seinem Fuhrwerke unmittelbar neben einer anderen vor dem Schilderhause stehenden Droschke aufgestellt, und war von dem Posten, einem Jäger, angewiesen worden, diesen Platz, da der Verkehr daselbst gestört würde, augenblicklich zu verlassen. Statt dessen fuhr unser Kutscher vor den Haupteingang des Postgebäudes. Da ihm auch dies von dem Posten untersagt wird, springt der Droschkenführer wüthend von seinem Kutschensitz herunter, stürzt auf den Jäger los und packt ihn am Mantel und Gewehr. Dies Betragen hatte aber für den Widersetzlichen die schlimmsten Folgen, denn er wurde nun von dem Posten in das Schilderhaus gesperrt und so lange bewacht, bis eine Patrouille ihn in Empfang nahm und später nach dem Polizeigefängniß abführte. Seine Droschke wurde auf Anordnung eines Polizei-Beamten nach Hause geschafft.

α [Eine kleine Explosion.] Heute Vormittag um 10 Uhr hatte der Inhaber einer Chambregarni-Wohnung eines Hauses auf dem Ketzerberg eben dieselbe verlassen, als er plötzlich einen heftigen Knall vernahm. Es ergab sich später, daß der Ofen in der erwähnten Chambregarni-Wohnung zusammengestürzt war. Das in der Stube gerade mit Aufräumen beschäftigte Dienstmädchen nahm keinen Schaden. Das Feuer, welches in dem Ofen, der bis auf die Sohle barst, gebrannt hatte, wurde auf der Stelle ausgelöscht und dadurch jedem weitern Unglück vorgebeugt.

⊠ [Diebstähle.] Am vergangenen Sonntag hatte ein Dienstmädchen im Tanzlokale zum weißen Hirsch nicht auf das von ihm abgelegte Umschlagetuch geachtet. Vom Tanze an seinen Platz zurückkehrend, wurde das Mädchen gewahr, daß das Tuch gestohlen war. Den Bemühungen eines anwesenden Gendarms gelang es, die Diebin sofort zu ermitteln. Sie hatte sich zwar schon aus dem Lokale entfernt, wurde aber unterwegs eingeholt und festgenommen, worauf die Bestohlene ihr Tuch zurückerhielt. — Bald nach dem Abzuge der Wächter in den frühen Morgenstunden pflegt eine gewisse Sorte unserer Eskamoteurs ihre Streifzüge zu beginnen. Dies hat neulich ein Bäckermeister auf der Reuschenstraße erfahren müssen. Am letzten Freitag Früh etwa 10 Minuten nach 6 Uhr hatte derselbe auf kurze Zeit sein Verkaufslokal verlassen. Bei seiner Rückkehr fand er die mitelste Scheibe des schon geöffneten Schaufensters zerschlagen, und einen Theil der auf dem Fensterbrett gelegenen Backwaaren entwendet. Schon am Sonntag Morgen wiederholten die Diebe das freche Manöver, und brachen diesmal eine andere Scheibe ein, durch deren Oeffnung sie einen noch größeren Erfolg für ihre Bemühungeu hatten. Auch an diesem Tage war Niemand in dem Verkaufslokal anwesend. Die Diebe sind bis jetzt unermittelt.

α [Eisenbahnverspätungen.] In Folge des Sturmes in der vergangenen Nacht haben sich nicht allein unsere Posten aus der ölser Gegend, welche die Straße wegen der durch das Thauwetter eingetretenen Glätte nur schwer passiren konnten, heute Früh verspätet, sondern auch die Eisenbahnzüge aus Oberschlesien sind mit einigen Versäumnissen hier eingetroffen. Namentlich verspätete sich der Frühzug aus Oppeln fast um eine Stunde und der Mittagszug aus Myslowitz traf statt um 12 Uhr erst gegen 12½ Uhr hier ein. Die übrigen Züge kamen zur reglementsmäßigen Zeit hier an.

E. **Hirschberg**, 28. Februar. [In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten] wurden zunächst die neugewählten Rathsherren: Möves, Kahl, und als Beigeordneter Kämmerer Westhoff vom Bürgermeister Vogt eingeführt und ihnen, nach einer Ansprache des Stadtverordneten-Vorsteher Großmann, ihre Bestallung übergeben. Nächst dieser Formalität berichtete Hr. Vorsteher Großmann, auf den Zweck der außerordentlichen Sitzung eingehend, deren Dringlichkeit er in den Vordergrund stellte, über die weiteren Schritte, welche in Sache des Kasernenbaues veranlaßt worden seien. Ein Antwortschreiben der Intendantur des 5. Armee-Corps bedauert, dem ausgesprochenen Wunsche gegenüber, ein Mitglied wegen Besprechung des projektirten Kasernenbaues hierher nicht senden zu können und fordert zugleich den Magistrat auf, einen Commissarius deshalb nach Posen zu schicken. Ein zweites Schreiben der Intendantur, vom 18. Februar, erklärt den Bau einer Kaserne für nicht nothwendig, da es genügen würde, wenn die Commune gewisse Räumlichkeiten, z. B. Bataillonskammer, Handwerkskammer, Arrestlokale, Exercierplatz, Schießstände u. s. w. beschaffen könne und die Truppen bei den Bürgern einquartirt werden könnten. Da der Magistrat, obwohl die Räumlichkeiten vorhanden, darauf nicht definitiv antworten konnte, wurde in einer gemischten Commission beschlossen, keinen Commissarius nach Posen, sondern eine Deputation, bestehend aus den Herren: Bürgermeister Vogt, Cämmerer Westhoff und Major v. Senden, behufs näherer Orientirung eines Kasernenbaues, nach Görlitz zu senden, zugleich aber der Intendantur den Vorschlag zu machen, „derselben die Gebäude der ehemaligen Zuckersiederei nebst Grund und Boden zur Anlage einer Kaserne unentgeltlich zu überlassen.“ Zur Beschlußnahme dieses letzteren Vorschlages waren die Väter der Stadt gestern berufen. Diese höchst einfache Vorlage wurde gleichwohl, nachdem Hr. Bürgermeister Vogt über die ehrenvolle Aufnahme der Deputation in Görlitz und Hr. Kämmerer Westhoff über die gesammelten, aber durchaus nicht günstigen Resultate der geschöpften Erfahrungen der Commune Görlitz referirt hatten, über zwei Stunden lang debattirt. Hr. Major v. Blumenthal räth, von seinem „persönlichen Standpunkte früherer Verhältnisse ausgehend“, die Sache nicht so dringend, sondern mehr abwartend zu behandeln; von demselben „persönlichen Standpunkte aus“ macht Hr. Major v. Senden Wiederholungen, während Hr. Kaufmann M. Cohn erklärt, keinen Zusammenhang finden zu können und schließlich meint, daß es nur auf die Frage ankäme: „Wie bringt man die Garnison am besten unter?“ Hr. v. Heinrich, der, „an das Formelle sich haltend“, den direkten Antrag gestellt hatte, erst über die Vorlagen der Intendantur, vom 18. Februar abzustimmen, war die unschuldige Veranlassung, daß auch Hr. Justiz-Rath Müller erwähnte Vorlagen vom 18. Febr. „als den Kern der Sitzung“ betrachtet wissen will und „Weiteres zu thun, sich später finden würde.“ Nach längerer Debatte über alles Das, was eigentlich nicht zu besprechen war, trug endlich Hr. Klein auf Schluß der Debatte an. Obwohl noch weiter debattirt wurde, schritt endlich Hr. Vorsteher Großmann zur Fragestellung, welche wiederhalt eine heftige Debatte zur Folge hatte, deshalb Hrn. v. Heinrich veranlaßte, seinen Antrag zurückzuziehen und endlich durch Annahme der Vorlage der gemischten Commission zum Ende geführt wurde.

Hirschberg, 28. Febr. [Zur Tages-Chronik.] So ziemlich durch den ganzen Monat bis heute hat mit wechselndem Glücke die Schlittenbahn sich erhalten. Die Posten sind theils auf Kufen, theils auf Rädern gegangen. Ja einmal sah man den Hauptwagen einer Post mit Rädern und gleichzeitig den Beiwagen mit Kufen. Die rutschige Hörnerschlitten-Fahrt, welche kürzlich geschildert wurde, ist nicht blos nach den Grenzbauden in schönster Blüthe, sondern auch nach den Bibersteinen unweit des Kynastes bei Kaiserswaldau. Bei Vater Ulbrich, der beharrlich Winter wie Sommer auf jener Wunderhöhe hauset, ist man in aller Weise gut aufgehoben. Er steht auch mit einem vielbenutzten Flügel für improvisirte Bällchen zu Diensten. Schade nur, daß die Schnellfahrt zwischen nackten Felsen und wildem Gestrüpp, noch ein ganzes Stück durch das abschüssige Dorf hindurch so kurze Zeit dauert, daß sie sich endigt, noch ehe man des eigenthümlichen Vergnügens recht froh wird! Die Aussicht oben von den Felskolossen ist weit und entzückend. Die von den Grenzbauden kann sich mit ihr gar nicht zu messen wagen. — Die jubelnde, rauschende Tanzlustbarkeit zur Fastnacht hat als solche ihre ursprüngliche Bedeutung längst verloren. Hippeln und Polken nach jener wie vor derselben. Invokavit bot hier und in der allernächsten Umgegend 12 öffentliche Gelegenheiten dazu, mehr noch als Estomihi, die brave Elgersche Kapelle fand vorgestern bei Tietze in Hermsdorf u. K. mehr ihre Rechnung als hierorts, wo „Rosenthals Sonnwend-Hof“ ohne Orchester sich behelfen mußte. Seit dem letztgenannten Sonntage ist Conradi hier eingezogen. Binnen der ersten 7 Spieltage 4 „Possen“. Viel — Wasser! Aber Geist der Zeit und Geschmack des Publikums sind Tyrannen. Der Werth der Gesellschaft, unter welcher besonders der Direktor selbst und sein Schwiegersohn Grunert hervorragen, scheint für Besseres berufen als für Albernheiten. Heute feiert ein Mitglied derselben sein 25jähriges Jubiläum. Gleichzeitig stellt der dramatische Verein in seiner schönen Räumlichkeit „Griseldis“ dar. Die Hauptrolle ist gut besetzt. — Ein Herr Nazer veranschaulicht in diesen Tagen den Schulen von Stadt und Land das Telegraphenwesen. — Ein ziemlich beglaubigtes Gerücht behauptet, die Lehrer der hiesigen evangelischen Stadtschule hätten auf Anregung ihres Revisors Werkenthin eine Petition an den Landtag für Beibehaltung der Schul-Regulative unterschrieben. Was wird ihr ehemaliger Seelsorger, Herr Diakonus Hesse in Breslau, dazu sagen! — Nächstens wird der Gesangverein unter Leitung des Kantor Thoma den tüchtig einstudirten „Paulus“ aufführen.

E. a. w. P.

♁ **Buchwald** bei Schmiedeberg, 28. Februar. [Bibel-Verein.] Der letzte Tertial-Bericht des hiesigen Bibelvereins läßt uns einen erfreulichen Blick in die erweiterte und gesegnete Wirksamkeit desselben thun. Die Gesellschaft hatte incl. des Bestandes eine Einnahme von 1468 Exemplaren heil. Schriften, eine Ausgabe von 903 Exemplaren, so daß ein Bestand von 565 Stück verbleibt. Das Vermögen des Vereins hat sich um 69 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. verringert, welcher Verlust hauptsächlich dadurch entstanden ist, daß die Bibeln unter dem Einkaufspreise verkauft worden sind. Die Mitgliederzahl hat sich im abgelaufenen Tertial um 6 Personen vermehrt, so daß die Gesellschaft 642 Mitglieder zählt.

⊠ **Trebnitz**, 28. Febr.*) Nach dem von dem hiesigen Magistrate veröffentlichten Bericht über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparkasse, war am Schlusse des Jahres 1858 an Einlagen ein Bestand von 73,447 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. verblieben, zu denen im Laufe des Jahres 1859 zutraten an neuen Einlagen 14,403 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf., an zugeschriebenen Zinsen 2440 Thlr. 8 Pf., Summa: 16,843 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.

so daß mit Ende des Jahres 1859 ein Bestand vorhanden war von		90,291 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf.
Es wurden zurückgezahlt:		
an Einlagen	16,382 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf.	
an Zinsen .	1,965 " 2 " 5 "	
Zusammen		18,347 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf.
und blieb ult. Decbr. 1859 ein Bestand von		71,943 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Der Reserve-Fonds beträgt 11,249 Thlr. 2 Sgr. An Prämien sind von der Provinzial-Hilfskasse im Jahre 1859 79 Thlr 10 Sgr. gewährt worden, welche den betreffenden Interessenten überwiesen und auf ihre Conten gut geschrieben wurden.

Am 27. und 28. d. M. wurde hierselbst das Departements-Aushebungs-Geschäft unter Vorsitz des Herrn General-Majors von Walther und Croneck und des Herrn Regierungsrathes von Eichhorn abgehalten. Ersterer ist ein Neffe des früherer Landrathes hiesigen Kreises gleichen Namens, der im Jahre 1818 verstarb und befindet sich im Besitze desjenigen Gutes, was dem Letzteren gehörte.

Der wegen der Rinderpest verlegt gewesene Kram- und Viehmarkt, wird den 5. und 6. März abgehalten werden.

Am 25. d. Mts. feierte die hiesige Liedertafel das alljährliche Stiftungsfest, diesesmal zum 14tenmale, in dem Saale der Kohl'schen Brauerei, zu welchem sich, wie gewöhnlich auch die geladenen Gäste zahlreich eingefunden hatten. Während des Essens wurden abwechselnd Gesänge vorgetragen und eine Sammlung für unsere Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt veranlaßt. Der größte Theil der Gesellschaft war bis zum Morgen verblieben und das gemüthliche Fest endete durch Tanz, zu welchem das Trompeter-Corps des 1. Ulanen-Regiments die Musik gestellt hatte.

Zu denjenigen Personen, welche die Expedition nach Japan begleiten, gehört auch ein Trebnitzer: der Sohn des hierorts in sehr gutem Andenken stehenden, verstorbenen Fabrikenbuchhalters Stange, welcher auf dem Schiffe „Frauenlob“ als Seemann an dieser Reise Theil nimmt. Bereits mehreremale hat er Seereisen nach den andern Welttheilen glücklich zurückgelegt.

---

† **Oppeln**, 28. Februar. [Verschiedenes.] Der Carneval hat auch hier sein Ende erreicht und wenn auch demselben nicht in dem Maße gehuldigt wurde, wie dies in größeren Städten der Fall ist — so viel nämlich bekannt, ist in dieser Saison nicht ein einziger Maskenball gewesen — so hat doch namentlich die Schlittenfahrt in der letzten Periode ihren Verehrern zu Ausflügen nach der Umgegend und zu socialistisch-familiären Zusammenkünften viel Gelegenheit geboten, welche man auch nicht unbenutzt vorüber gehen ließ und Zeugniß davon gab, daß man auch mit unmaskirtem Gesichte im Carneval sich belustigen könne. Doch auch dieses Vergnügen hat mit Beendigung des Carnevals in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters sein Finale erreicht. — Wenn nun hiernach mit dem Beginn der Fastenzeit ein Bild getrübteren Colorits vor unsere Augen tritt, so sucht man doch andererseits den Helden des Carnevals die Nachklänge zu demselben so viel wie möglich zu conserviren; Hr. Restaurateur Ehrlich beabsichtigt nämlich durch ein solonnes, hier noch nie dagewesenes „großes Karpfenessen“ den Verehrern Aesculaps die Gelegenheit hierzu zu bieten. — Andererseits wird die diesjährige Fastenzeit an musikalischen Genüssen nicht arm sein, da im Laufe dieser Woche die Abonnements-Konzerte der Colleyschen und der Rotherschen Kapelle und zwar der ersteren im Saale des „schwarzen Adler“ und der letzteren in dem zu einem Wintergarten umgeschaffenen Saale des „sächsischen Hofes“ ihren Anfang nehmen werden. Für den sogenannten Wintergarten sollen indeß wenig Sympathien, namentlich unter der „haut volée“ vorhanden sein, weshalb man den in eine Sommerlandschaft umgewandelten Saal des „schwarzen Adler“ allgemein vorzuziehen beabsichtigt. — Ein hiesiger Gasthofsbesitzer wurde gestern vor der korrektionellen Kammer des hiesigen königl. Kreis-Gerichts wegen Gestattung von Hazardspielen resp. Selbstbetheiligung daran, zu 50 Thlrn. Geldbuße, event. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

△ **Rybnik**, 27. Februar. [Tages-Chronik.] Die Wahl des Landraths für unsern Kreis, welche am 1. März d. J. hätte stattfinden sollen (vgl. unsern Bericht in Nr. 89 d. Ztg.), ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Herr Baron v. Durant tritt schon mit dem 1. März aus seiner amtlichen Thätigkeit. Zum kommissarischen Verwalter der landräthlichen Geschäfte ist seitens der königlichen Regierung Herr Graf v. d. Recke-Volmerstein ernannt. — Das im hiesigen Kreise belegene Dominialgut Ober-Jastrzemb, welches in der vorigen Woche subhastirt wurde, ist von dem Herrn Bankier Friedländer in Breslau für den Preis von 46,500 Thlr. (gegen 3000 Thlr. unter der gerichtlichen Taxe) erstanden worden und bereits in dessen Besitz übergegangen. — Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft für den Kreis Rybnik wird schon am 14. k. Mts. dahier abgehalten werden. — Behufs Abhaltung der diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen ist a) für Mschanna der 6., b) für Loslau der 8., c) für Rogau der 9., d) für Rauden der 10., e) für Rybnik der 12. und f) für Czernitz der 13. März als Termin angesetzt. — Seitens unseres neuen Männergesangvereins wird am kommenden Sonnabend im Schäfer'schen Saale dahier die dritte Liedertafel abgehalten werden.

*) Wir können dergleichen statistische Notizen nur in möglichster Kürze veröffentlichen. Die Red.

Eichhorn und Savigny nur Ranke'n, darüber fielen beide aus. Im Widerspruch mit obiger Ansicht (bei Melloni, Moore und Arago) wurde doch der Historiker Schlosser wegen seiner Parteinahme (?) beseitigt. Metternich hatte sich über das Bisthum zu Jerusalem spöttisch geäußert, damit er es nicht auch über den Orden thäte, sollte er Mitglied werden; dies hält Humboldt für die geheime Triebfeder. Wegen Metternich's wurde Uwaroff nicht genannt, weil dann jener nicht mehr der einzige seiner Art gewesen wäre. Link wurde als nicht gewichtig genug angesehen.“

Den 27. Juni 1842 fügt Varnhagen noch hinzu: „Nachträgliches von gestern. Humboldt erzählte mir, er habe den König im voraus benachrichtigt, daß die Akademie der Wissenschaften den Herrn Rieß, einen Juden, als Mitglied aufnehmen wolle; der König habe erwiedert, er würde die Wahl ohne alles Bedenken bestätigen. „Ich hoffe doch nicht, fügte er hinzu, daß Ihr Bruder die Dummheit begangen und in die Statuten gesetzt hat, es dürfe kein Jude in der Akademie sein?“ Der Minister Eichhorn wußte, daß der König kein Bedenken habe, ihm selbst aber war die Sache unangenehm, und er glaubte sie auch Thile'n, Rochow'n, Stolbergen nnd Andern mißfällig, daher ließ er das Gesuch der Akademie um die königliche Bestätigung erst sechs Wochen liegen, und schrieb dann an die Akademie, ob sie auch gewußt habe, daß Rieß ein Jude sei? Die Akademie war über diese Anfrage sehr aufgebracht, und antwortete einstimmig, sie halte sich an ihre Statuten, habe nach diesen gewählt, und weise die Frage des Ministers als eine ungehörige zurück, ohne sie zu beantworten. Diese Grobheit steckte Eichhorn ein, und ließ nun das Bestätigungsgesuch an den König abgehen, der es auch sogleich bewilligte. Der König schien einige Unzufriedenheit zu empfinden, als er inne ward, daß er gewährte, was Friedrich der Große versagt hatte, nämlich die Zulassung eines Juden zur Akademie; Friedrich hatte die Wahl Mendelssohn's nicht bestätigt, man glaubt, aus Rücksicht für Katharina, Kaiserin von Rußland, welche, Mitglied der Akademie war, und von der man nicht gewiß war, ob ihr solche Genossenschaft auch recht sein würde.“

Der General v. G., der sein Necken nicht lassen kann, versuchte neulich (an der königlichen Tafel in Sanssouci), einen Angriff auf Humboldt, und sagte zu ihm: „Ew. Exzellenz gehen jetzt wohl recht oft in die Kirche?“ Er hoffte ihn damit in Verlegenheit zu setzen. Humboldt aber antwortete sogleich: „Das Jetzt ist ja sehr freundlich von Ihnen, Sie wollen mir dadurch den Weg anzeigen, auf dem ich meine Carriere machen könnte.“

Noch schärfer schildert eine spätere Stelle vom 26. Dezember 1845 die Angriffe, denen Humboldt ausgesetzt war. Varnhagen schreibt: „Humboldt besucht mich, und bleibt über eine Stunde. Merkwürdige Mittheilungen. Er versichert mich, ohne sein Hofverhältniß würde er hier nicht leben können, er würde ausgewiesen werden, so sehr haßten ihn die Ultra's und Pietisten, es sei unglaublich wie sehr man täglich den König gegen ihn einzunehmen suche; in den andern deutschen Ländern würde man ihn eben so wenig dulden, sobald er den Schutz und Schimmer seiner Stellung nicht mehr habe.“

Humboldt an Varnhagen. Potsdam, den 2. Juli 1850. Ich freue mich in dieser trüben Reaktionszeit ein so liebenswürdiges Lebenszeichen von Ihrer Hand, theurer Freund, zu empfangen. Ich freue mich auch Ihrer Reise nach Kiel, nach der kleinen Region, wo deutscher Sinn sich ausspricht, konsequent und frei. Die Weltzustände gleichen der Wasserbouteille, die d'Alembert schüttelte, damit ein Gewebe verschiedeneckiger Blasen entstand. Er sagte dann, um das hydraulische Wissen, in dem er doch selbst so groß war, zu verspotten: „Calculez-moi cela!“ Es wird manche der Blasen zerplatzen, ehe man diplomatisch ihre transitorische Form berechnet.

Humboldt an Varnhagen. Berlin, den 15. März 1855. Ich bin, theurer, vieljähriger Freund, bei den Verwirrnissen meines öden Lebens, in einer moralisch so schmachvollen Zeit, in der Geistesverwirrung und Ungewißheit, ob ich Ihnen den siebenten Band der gesammelten Schriften meines Bruders schon gesandt habe! Ich fühle tiefe Scham deshalb, weiß aber, daß Sie mir noch nicht zu zürnen gelernt haben.

. . . Der Tod Leopold von Buch's — ein geistreiches Gemisch des edelsten hilfereichsten Gemüthes, augenblicklicher Leidenschaft, eines kleinen Despotismus der Meinungen; der wenigen Menschen einer, die eine Physiognomie haben — hat mich tief geschmerzt. Er hat seiner Wissenschaft eine neue Gestalt gegeben, er war eine der größten Illustrationen der Zeit; unsere Freundschaft hat 63 Jahre gedauert — ohne Trübung, ob wir gleich oft denselben Boden beackerten — da ich ihn 1791 in Freiberg fand, wo er schon vor mir (obgleich 5 Jahre jünger) auf der Bergakademie war. Sein Begräbniß war mir ein Vorspiel, c'est comme cela que je serai dimanche. Und in welchem Zustande verlasse ich die Welt, der ich 1789 erlebte und mitfühlte — aber Jahrhunderte sind Sekunden in dem großen Entwickelungs-Prozesse der fortschreitenden Menschheit. Die ansteigende Curve hat aber kleine Einbiegungen, und es ist gar unbequem, sich in solchem Theile des Niederganges zu befinden.

Den 14. März 1857 erzählt Varnhagen in seinen Tageblättern: „Als der König bei Humboldt (zum Krankenbesuch) war, sagte Schönlein zu diesem, er werde längere Zeit nicht auf der linken Seite feststehen, worauf Humboldt erwiderte: „Darum werde ich doch nicht nöthig haben, mich auf die rechte zu Gerlach zu setzen.“

Den 18. Februar 1858 berichtet Varnhagen in seinen Tageblättern: „Zu Humboldt gegangen. Mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart gedenkt er sogleich alles dessen, woran unsere Anwesenheit ihn erinnern kann. . . . Ueber die Last von Briefen, mit denen er heimgesucht wird, klagte er bitterlich, vierhundert im Monat wenigstens müsse er lesen, viele fingen an „Mein Greis“ oder „Edler Jugendgreis“ oder auch so „Karoline und ich sind glücklich, unser Schicksal liegt in Ihren Händen“. — Er lobte die Prinzessin Victoria, sie habe ein so gefälliges, einfaches Wesen, ein so beseeltes Auge.

Den 24. April 1858 bemerkt Varnhagen: „Gestern erzählte Humboldt sehr launig von den Briefen, die er bekommen; eine Anzahl von Damen in Elberfeld haben sich verbunden, durch anonyme Briefe an seiner Bekehrung zu arbeiten, und haben ihm dies angezeigt; von Zeit zu Zeit laufen solche Briefe ein. Aus Nebraska hat man an ihn die Frage gerichtet, er möchte sich doch darüber aussprechen, wo die Schwalben im Winter bleiben; ich fragte, ob dies nicht fortwährend eine schwebende Untersuchung sei? „Freilich, erwiderte er, ich weiß es so wenig wie ein anderer, — aber, setzte er mit scherzender Wichtigkeit hinzu, das hab' ich den Leuten in Nebraska nicht geschrieben, weil man dergleichen nie eingestehen darf.““

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 103 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 1. März 1860.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Nächstens wird die Gesellschaft des Herrn William Carré hier eintreffen und zwölf Vorstellungen geben.

† Hirschberg. Fräulein A. Becky ist hier eingetroffen und wird Donnerstag den 1. März im Saale zu den drei Bergen ein Konzert geben.

△ Rothenburg. Am 24. Februar brannte in dem nahen Bremenhain die Besitzung des Gärtners Hanke nieder.

Marklissa. Am 24. Februar feierte der Beerberger Fabrik-Gesang-Verein im Schießhause hierselbst sein Stiftungsfest zum drittenmale mit Gesang, Reden und Tanz. Die in Vortrag gebrachten Gesänge von Nägeli, Otto etc. bekundeten die Fortschritte der Mitglieder in der Gesangskunst. Die Leistungen des Vereins verdienen unter der obwaltenden Ungunst der Verhältnisse um so mehr der Anerkennung.

□ Sagan. Für unsere Stenzelsche Waisenanstalt kamen im zweiten Halbjahr 1859 an Geschenken und außerordentlichen Zuwendungen ein: 484 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Z. Z. **Inowraclaw,** 26. Februar. [Petition. — Allerlei.] Der hiesige Kaufmann und Rittergutsbesitzer Michael Lewy hat eine Petition an das Haus der Abgeordneten vorbereitet, welche „Beseitigung der Beschränkungen in der Verfügung über das Grundeigenthum" zum Zwecke hat. — Am 19. d. M. erging von dem Kreisgerichte zu Kempen an den hies. Corporationsvorstand die Anfrage: „ob ein gewisser Alexander Itzig etc. mit der etc. W. verheirathet ist und ob dieselbe noch lebt, event. wenn dieselbe gestorben ist?" Der Vorstand antwortete nach Sachverhalt, unbekümmert um den Zusammenhang, der auch aus dem gerichtlichen Schreiben nur dunkel zu ahnen war. Inzwischen war hier ein Privatschreiben aus Schildberg eingelaufen, welches jenes amtliche hinlänglich kommentirte. In den ersten Tagen d. Mts. nämlich zog eine Pilgerfamilie schon darum die Aufmerksamkeit der Bewohner jenes Städtchens auf sich, weil sie auf einem mit einem Esel bespannten Wagen dort ihren Einzug hielt. Gewohnt, nicht immer im ersten Hotel Quartier zu nehmen, konnten die Pilger auch keine Besuche bei sich aufnehmen, machten vielmehr ihre Aufwartungen in einzelnen Familien und zwar jeder der beiden Gatten auf eigene Faust. Kein Wunder also, daß die Pilgerin auch hier und da ihren theilnehmenden Schwestern manche Episode aus ihrem „bewegten Leben" u. A. mittheilte, und daß eine sehr achtbare alte Frau, die erst vor Kurzem von hier nach Sch. verzogen ist, die Angaben der Fremden, wonach sie aus Schweden, ihr Ehegatte aber aus Inowraclaw gebürtig wären, sehr bedächtig aufnahm. Sofort wünschte die alte Frau auch ihren Landsmann zu begrüßen. Als dieser aber ein Zusammentreffen zu hintertreiben suchte, da schöpfte jene um so mehr Verdacht; man ließ den guten Mann auch bald polizeilich festnehmen, denn es war kein anderer, als Alexander Itzig, der vor mehreren Jahren hier eine Frau mit drei Kindern (sämmtlich heute am Leben!) böswillig verlassen hatte. A. J. soll sich inzwischen einmal hier, in der Provinz, dann mit seiner jetzigen Frau in Schweden verheirathet haben, aus welcher letzteren Ehe er ein schon ziemlich erwachsenes Mädchen bei sich hatte. Für die Pflege dieses Kindes ist nun vorläufig Sorge getragen, den Eltern aber bis auf Weiteres ein unentgeltliches Quartier in Kempen angewiesen worden! — Am 23. d. M. sind auf Kosten der hiesigen Corporation 32 jüdische Schulkinder bekleidet worden. Jedes erhielt 1 Zeugröckchen, 1 Hose, 3 Hemden, 1 Paar Stiefeln und 1 Mütze. Trotzdem, daß viele junge Damen bei der Anfertigung der Hemden behilflich waren, betragen die Kosten doch gegen 100 Thlr. Schade nur, daß der Akt nicht feierlicher und resp. als Schulakt behandelt worden ist. — Einer statistischen Notiz in der „A. Z. d. J." zufolge sind in Hamburg seit dem November 1851 91 Mischehen geschlossen worden. Davon ist bei 53 blos der Mann, bei 38 blos die Frau jüdisch. Bei 19 Ehen ist die jüdische als die Religion der Kinder festgesetzt, und zwar bei 17 wo der Vater Jude, bei 2 wo er Christ ist. Ehescheidungen sind bei diesen 91 Ehen noch nicht vorgekommen. — Demselben Blatte wird aus Gr.-Strehlitz (Oberschl.) berichtet, daß die dortige Tischler- und Glaser-Innung statutenmäßig beschlossen, so lange zur Innung, wie jetzt, auch Juden gehören werden, der dortigen Synagoge jährlich, gleich den andern Confessionen, einige Altarkerzen zu spenden und dies schon für das verflossene Jahr auch ausgeführt habe.

⊙ **Pleschen,** 26. Februar. [Schulangelegenheit.] Wegen des Abgang des Rektor Heumann von hier, fand die öffentliche Prüfung der hiesigen evangelischen Bürgerschule schon am 21. und 22. d. Mts. statt und legte auch diesesmal ein erfreuliches Zeugniß von der anerkennenswerthen Thätigkeit des genannten Herrn und der übrigen Lehrer an der Anstalt ab. Nach Beendigung des Prüfungs-Aktes ward dem scheidenden Lehrer von einer Schülerin Namens der Klasse ein Geschenk, in Schillers Werken bestehend, überreicht, wobei sie einige herzliche Worte zum Abschiede an ihn richtete. Hr. Heumann wandte sich hierauf in einer gemüthvollen Ansprache zunächst an seine Schüler, alsdann an den Schulvorstand und seine Collegen, denen Allen er in herzlicher Weise „Lebewohl" sagte. Hierauf erhob sich Hr. Landrath Gregorovius, um ihm im Auftrage der königl. Regierung zu Posen deren Anerkennung wegen seiner Verdienste um die Hebung der hiesigen Schule auszusprechen; er fügte hinzu, daß es der königl. Regierung leid thue, ihn aus ihrem Bezirke scheiden zu sehen. Der Nachfolger des Hrn. H., dem bereits ein guter Ruf vorangegangen, wird hier einen fruchtbaren Boden für seine Thätigkeit finden. — In einem Artikel in Nr. 89 dieser Zeitung wird von einem Anonymus mit kühner Hand über die hiesige Religionsschule der Stab gebrochen und deren Untergang prophezeit, weil, wie der Correspondent glaubt, in der innern wie äußern Verwaltung keine Uebereinstimmung zu erzielen sei. Die Verhältnisse der Schule seien der Art, daß selbst beim besten Willen des ersten Lehrers resp. Dirigenten ein Gedeihen der Schule undenkbar sei. Wir, die wir der Schule sicherlich näher stehen, als der ??-Correspondent, wissen von diesem Allem nichts, wir müssen im Gegentheil alle in dem fraglichen Artikel aufgestellten Behauptungen als rein aus der Luft gegriffen bezeichnen. Wohl kann es nicht in Abrede gestellt werden, daß es kein Lehr-Institut giebt, das mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, wie die Religionsschule. Die Fülle der Lehrobjekte, die die Religionsschule zu behandeln hat und die geringe Stundenzahl, die ihr zu Gebote steht, die hetorogenen Ansprüche der Eltern an die Schule, der herrschende Materialismus und die damit in Verbindung stehende Lauheit in religiösen Angelegenheiten, die schutzlose Stellung der Religionsschule sind eben so viele Feinde dieser Anstalten, die in größern Städten in bei weitem höheren Maße als in kleineren das Gedeihen derselben verhindern; es wird dies gewiß ein jeder Leiter einer derartigen Anstalt gern unterschreiben. Das aber können wir mit gutem Gewissen behaupten, daß der in der hiesigen israelitischen Gemeinde vorwaltende fromme Sinn alle diese Hindernisse auf ein sehr geringes Maß zurückgeführt hat. Wenn nun noch zum Glück der gegenwärtige Dirigent der hiesigeu Religionsschule mit dem Schul- und Corporations-Vorstande im besten Einvernehmen steht und mit allen übrigen Lehrern der Anstalt in echt collegialischer Weise harmonirt, so hat er dieses Alles, wie man weiß, vor seinem Vorgänger voraus. Es ist daher nicht abzusehen, weshalb der gegenwärtige erste Lehrer mit weit mehr und größeren Schwierigkeiten, als sein Vorgänger zu kämpfen haben soll. Was hiernach von dem hieraus gezogenen Schlusse, daß das Gedeihen der Schule, deshalb undenkbar sei, zu halten ist, mag sich ein Jeder selbst sagen. Daß die Schule aber gedeihet, beweist der Umstand, daß sie sich immer mehr die Sympathien des bessern Theils der Gemeinde erwirbt, so wie auch das Resultat der bisher stattgefundenen Prüfungen, immer ein erfreuliches war; die zuletzt stattgefundene Prüfung befriedigte den Schulinspektor Hrn. Pastor Strecker so sehr, daß er seine Zufriedenheit den Lehrern gegenüber in anerkennender und schmeichelhafter Weise aussprach.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Preußischer Handelstag. [Schluß der fünften Sitzung.] Unsere gestrige Zeitung schloß mit dem Ende der Diskussion über die Frage wegen der Incassos und Posterhebung bei Wechseln durch die Post. Es wird zunächst abgestimmt über den Prinzipal-Antrag, dahin gehend, für die Post-Anstalten die Befugniß zu erwirken, das Incasso, das Accept, die Protest-Aufnahme etc. von Wechseln zu vermitteln, und über den zweiten Theil desselben, dahin lautend, für die Post-Anstalten die Befugniß zum Incasso zu erwirken. Beide Anträge wurden abgelehnt. — Der Antrag auf Herbeiführung einer Uebereinstimmung zwischen dem § 35 des Postges. u. dem Art. 63 des Post-Vertrages, die Postvorschüsse betr., wird einstimmig angenommen. Es folgt die Berathung des Berichts der Kommission für Konkurs-Ordnung. Liebermann (Berlin) konferirt und schlägt vor, die in einer besonderen Denkschrift motivirten 5 Anträge der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin zu adoptiren. Der Antrag Königsberg ist zurückgezogen. Der erste Antrag bezweckt die Abänderung des § 17 der Kabinets-Ordre dahin, daß die Differenz bei Zeit- und Lieferungsgeschäften nicht nach dem Stichtage, sondern nach dem Tage der Konkurs-Eröffnung berechnet werde. Geppert weist die Unzulänglichkeiten der Kabinets-Ordre in dieser Frage nach und legt dar, wie sich der hiesige Handelsstand zu helfen gesucht. Der Antrag wird angenommen. Der zweite Antrag bezweckt die Abänderung der §§ 211, 128 der Kabinets-Ordre durch Gestattung einer größeren Einwirkung der Konkurs-Gläubiger bei Bestellung des Massenverwalters, und wird ebenfalls angenommen. Der dritte Antrag will die Abänderung des § 184 durch die Bestimmung, daß der Status den Gläubigern mitzutheilen und zu erläutern sei. Derselbe wird angenommen. Der vierte Antrag beabsichtigt die Beseitigung der Möglichkeit verschiedener Akkordvorschläge durch Abänderung des § 184 dahin, daß nur ein Akkord proponirt werden dürfe, wenn der Cridar nicht seine Vorschläge selber zurückgezogen, dieselben vielmehr von den Gläubigern verworfen seien. Der fünfte Antrag will den Abstimmungsmodus im Akkordverfahren regeln und schlägt vor, zu Art. 186 der Kabinets-Ordre einen Zusatz zu machen, welcher eine Massenforderung ins Auge faßt. Geppert giebt faktische Erläuterungen. Beide Anträge werden einstimmig angenommen. — Heute 11 Uhr 6. Sitzung. Tagesordnung: Bericht der Kommission über Eisenbahn-Verkehr. Die Schluß-Sitzung wird Freitag stattfinden. (B. B.-Z.)

[Sechste Sitzung des Handestages.] Die Eröffnung der Sitzung hat sich bis 11½ Uhr hingezogen. Auf der Tagesordnung steht: 1) der Bericht der Kommission über die Befugnisse der Privatbanken. Die Kommission beantragt, zunächst darauf hinzuwirken, daß die Noten aller Privatbanken bei allen Staats-Kassen angenommen und von denselben auf den Wunsch der Privaten an diese verausgabt, eventuell, daß mindestens die vom Handelsministerium ressortirenden Kassen zur Annahme verpflichtet würden. Der Referent motivirt den Antrag in einer sachlich sehr präcise gehaltenen Weise. Ein zweiter Antrag bezweckt die Ausdehnung der Befugnisse zur Annahme von Darlehen und Depositen; ein dritter die Erweiterung der Befugnisse zur Ausgabe von 10 Thaler-Noten in Höhe von 250,000 Thlr.; ein vierter die Verpflichtung der preußischen Bank, von den Privatbanken zur Einlösung der Noten-Wechsel, welche noch 4 Wochen laufen, in Zahlung zu nehmen. Die drei letzten Anträge werden kurz motivirt und nach kurzer Debatte angenommen, worauf der Präsident Hansemann noch bemerkt, daß allerdings noch weitere Wünsche im Interesse der Privatbanken beständen, die sich indeß mehr oder weniger nicht für eine Beratbung vor dem Handelstage eigneten. Von einigen Seiten wird hierbei die Liberalität betont, mit welcher die preußische Bank dem Handel entgegen gekommen, von anderer Seite dagegen, daß das gegenwärtige Verfahren der preuß. Bank die Bewegung der Privatbanken hemme, die aus einem Bedürfniß hervorgegangen, — daß aber vielleicht die Konkurrenz der Privatbanken ein liberaleres Auftreten der preußischen Bank zur Folge gehabt. Ein Amendement Walter (Frankfurt), daß die preußische Bank befugt werde, die Wechset der Privatbanken unter denselben Grundsätzen zu diskontiren, wie die der Privaten, wird zurückgezogen. Demnächst referirt Abgeordneter Dietrich (Berlin) über die Berathungen der Kommission für Eisenbahn-Verkehr, so weit sich dieselben über die Anträge Magdeburg und Bielefeld erstrecken. Die Kommission beantragt, dahin zu wirken, daß der Tit. 5 des Handels-Gesetzbuches nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit den von der neuerlich im Handels-Ministerium getagt habenden Kommission empfohlenen Abänderungen zur Annahme gelange. Der Referent motivirt den Antrag schriftlich und mündlich unter spezieller Darlegung der Resultate der Berathungen der vom Handels-Minister berufenen Kommission, deren Mitglied derselbe war. Der Antrag wird ohne Diskussion einstimmig angenommen. Die Kommission beantragt ferner im Anschluß an den Antrag der Handelskammer zu Minden: Beseitigung des jetzt bestehenden Mißbrauchs der Güterfracht-Tarif-Bestimmungen verschiedener Bahnen, die Staats-Regierung dahin zu ersuchen, in den Tarif-Bestimmungen rationellere Grundsätze zur Anwendung bringen zu lassen. Abg. Dietrich motivirt den Antrag unter Anführung von Beispielen, wonach in den Güter-Fracht-Tarif-Bestimmungen verschiedener Bahnen allerdings große Mißstände obwalten, indem die Sätze für den Lokalverkehr häufig höher sind, als für den internationalen. Abgeordneter Kramsta (Reichenbach) führt Beispiele aus dem schlesischen Kohlenverkehre an, Hötte (Elberfeld) ebensolche aus dem Verkehre in Eisen, namentlich Gewicht darauf legend, daß nicht allein das schlesische Eisen billiger befördert werde, als das Rheinische (1⅞ zu 3¾ Pf. pro Centner und Meile bis Berlin), sondern auch, daß das deutsche Fabrikat auf deutschen Bahnen theurer befördert werde, als das englische auf deutschen Bahnen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Herr G. A. Waldthausen (Essen) berichtet darauf über die Berathungen der Kommission über die Anträge Bochum und Essen (II. 4 u. 6) die Ermäßigung der Frachtsätze der Steinkohlen auf Eisenbahnen und die Erleichterung des Frachtverkehrs auf den Eisenbahnen im Allgemeinen, so wie der sonstigen Produkte des Bergbaues, Eisen und namentlich Roheisen betr. Die Kommission beantragt, die Ermäßigung der Frachttarife für die Produkte und Bedürfnisse des Bergbau- und Hüttenbetriebes für eine volkswirthschaftliche Nothwendigkeit zu erklären und deshalb die Staatsregierung zu ersuchen, auf den Staats- und den unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen für jene Produkte und Bedürfnisse billige und jedenfalls billigere wie die bestehenden Tarife einzuführen, dabei auch darauf aufmerksam zu machen, daß der Verkehr selbst noch weitere Erleichterungen erheische, so weit derselbe die Betriebsmittel verschiedener Bahnen in Anspruch nimmt. Die Motive zu dem Antrage entwickeln die Lage der Kohlentariffrage nach allen Richtungen und weisen insbesondere scharf auf die Stellung hin, welche die preuß. Staatsbahnverwaltung bisher den berechtigten Ansprüchen und Bestrebungen gegenüber eingenommen haben. Dieselben kommen alsdann auf den national-ökonomischen Standpunkt, zeigend, daß Produktion und Consumtion ein gleiches Interesse an einer günstigen Lösung der Frage haben. Den Schluß bildet eine Darlegung der Hindernisse, welche für den Verkehr in Folge der engen Grenzen der Verbands-Verträge entstehen. Lantz (Trier) schließt sich dem Antrage im Interesse seiner Gegend an, die namentlich auf den Bezug aus Belgien und von den Staats-Gruben und auf Staats-Bahnen angewiesen sei. Schemioneck (Berlin) glaubt, daß die Tarife der Staats-Bahnen nicht einen einzelnen Industriezweig zum Nachtheil der Rentabilität und der Möglichkeit angemessener Verzinsung begünstigen könnten. Overweg, Wesenfeldt, Waldthausen und der Berichterstatter berichtigen dies, besonders darauf Werth legend, daß der Frachtsatz im Kohlenverkehre den Bahnen, welche bisher noch keinen bedeutenden betrieben, als eigenthümlicher Nutzen zufalle. Der Antrag wird demnächst einstimmig angenommen. Ferner referirt Abg. G. A. Waldthausen über die Frage einer Eisenbahn-Verbindung Buke-Kreiensen, welche auf Anregung der Handelskammer von Essen der Commission zur Berathung vorgelegen hat. Die Kommission beantragt unter Darlegung der Wichtigkeit einer zweiten Verbindung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen, namentlich über nur braunschweigisches Gebiet, und unter Hervorhebung der Dringlichkeit eines baldigen Abschlusses von Staatsverträgen mit Rücksicht auf den möglichen Wechsel in den Hoheitsrechten, „daß der Handelstag bei der Staatsregierung dahin wirken möge, daß durch baldigen Abschluß eines Staatsvertrages der Ausbau der Linie Buke-Kreiensen gesichert werde. Die Wichtigkeit der Straße wird allerseits anerkannt und der Antrag einstimmig genehmigt. — Die Kommission IV für Wechselstempelsteuer, Wechselstempelmarken und Wechselprotest beantragt eine Abänderung des Stempelgesetzes dahin, daß die Stempelpflichtigkeit der Wechsel allgemein ausgesprochen, die Taxe dagegen in der Art ermäßigt werde, daß für Wechsel unter 100 Thlr. 1 Sgr., für Wechsel über 100 bis 200 Thlr. 2 Sgr., und so fort für jedes Hundert je 1 Sgr. Stempelsteuer zur Hebung komme, — daß auch weiter die Stempelung in einem Staate des Zollvereins für alle Staaten Geltung habe, — und endlich, daß die Stempelung durch Marken erfolgen könne. Coupienne will die Stempelpflichtigkeit nicht auf Wechsel unter 50 Thlr. ausgedehnt, und den Stempel für Wechsel von 50 bis 100 — von 100 bis 200 — von 200 bis 400 Thlr. auf 1, 2 und 5 Sgr. ermäßigt und resp. festgesetzt sehen. Derselbe motivirt seinen Antrag durch die Rücksicht, die der kleine Verkehr erfordere, und wird darin von Haertel (Elbing) unterstützt und von Liebermann (Berlin), der den Kommissionsantrag vertheidigt, bekämpft. Walter (Frankfurt) will statt der Stempelmarken gestempelte Wechselformulare. Auch dagegen erklärt sich Liebermann, auf England, Amerika und sogar Oesterreich verweisend. Hermes (Crefeld) erläutert thatsächlich, wie sich die Staatsregierung den Anträgen gegenüber stelle; danach wird nur vom Finanzminister ein Mißbrauch befürchtet, der sich jedoch durch die allgemeine Stempelpflichtigkeit beseitigen lasse. Gegen den Antrag Walter wendet sich derselbe mit Beispielen aus seinen Erfahrungen, wonach häufig Formulare, verdorben, zur Unterschrift eingesandt, nicht zurückgegeben würden u. s. w. Bei Verlesung des Antrags Walter ergiebt sich, daß derselbe nur eine Einführung gestempelter Formulare für den Fall wünscht, daß Marken nicht beliebt würden. Behrend (Berlin) spricht sich gegen den Antrag Coupienne aus, den er für eine Belastung des Verkehrs hält, so weit derselbe sich gegen den Kommissions-Antrag richtet, der einen Ausfall in der Wechselstempelung herbeiführen werde.

Der Abgeordnete Ahrens (Königsberg i. Pr.) legte ein mit einer Wechselmarke versehenes Formular vor und erläuterte, daß durch Anbringung der Marke in der Weise, daß die Unterschrift des Wechsels über die Marke auf das Formular fortlaufe, der Regierung jede Garantie und Controle bleibe, während andererseits dadurch die Möglichkeit einer Verringerung des Personals gegeben sei. Jakob (Halle) glaubt, daß die Regierung dem Antrag nicht Folge geben könne und werde, wenigstens sei dies der Eindruck, den er aus den Erklärungen des Regierungs-Kommissars in der Kommission des Abgeordneten-Hauses gewonnen, die er mittheilt. Hürter tritt namentlich für die vom Regierungs-Kommissar in Frage gestellte Garantie gegen Mißbrauch ein, und nachdem dann noch Schmidt (Hirschberg) und Coupienne gegen, der Berichterstatters für den Commissions-Antrag gesprochen, wird die Debatte geschlossen und zunächst das Amendement Coupienne zur Abstimmung gebracht. Dasselbe wird bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen 4 Stimmen verworfen. Demnächst gelangen die Anträge der Commission in ihrer ganzen Ausdehnung zur Annahme. Walther nimmt das Amendement zurück, nachdem derselbe darauf aufmerksam gemacht worden, daß das, was sein Antrag bezwecke, bereits längst eingeführt sei. Der Antrag Minden (V), daß ähnlich, wie in der Rheinprovinz den Gerichtsvollziehern, in den übrigen Provinzen der Monarchie den Amtleuten und Gerichtsboten die Befugniß zur Aufnahme von Wechsel-Protesten beigelegt werden möge, ward zurückgezogen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr Vormittag. Tagesordnung: Bericht der Commission zur Berathung der auf Wasserstraßen und Zölle bezüglichen Anträge. (B. B.-Z.)

[Freie Concurrenz des Schankgewerbes.] Die Kabinetsordre vom 7. Februar 1835, zur Herstellung eines gleichmäßigeu Verfahrens bei Gestattung des Kleinhandels mit Getränken, will diese Erlaubniß versagt wissen, wenn a. die Persönlichkeit, die Führung und die Vermögensverhältnisse des Nachsuchenden nach dem Urtheil der Ortspolizeibehörde nicht die genügende Bürgschaft eines ordnungsmäßigen Gewerbebetriebes gewähren, oder b. wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit und Lage dazu nicht geeignet erscheint. — Wie nun aber diese Verordnung hauptsächlich gegen das Ueberhandnehmen der Branntweinschänken gerichtet war (das Jahr 1835 war die Zeit des leidenschaftlichen Mäßigkeits-Cultus), so ergingen späterhin ministerielle Deklarationen und Instruktionen, welche in weiterer Ausbeutung dieser Tendenz, neben der Qualifikationsfrage in Beziehung auf Person und Ort, auch die Bedürfnißfrage bei Ertheilung neuer Konzessionen zum Betriebe des Schankgeschäfts beantwortet wissen wollten, dergestalt, daß die Konzession auch dann versagt werden soll, wenn bei sonst tadelloser Qualifikation, nach dem Gutachten der Communalbehörde, zur Errichtung einer neuen Schankstätte kein örtliches Bedürfniß vorhanden ist. Zu welchen Mißbräuchen diese Vorschrift geführt hat, das ist nur zu bekannt, insbesondere, wie der persönlichen Begünstigung, der Nachbarn- und Vetternschaft dadurch in der bedauerlichsten Weise Vorschub geleistet wurde. Die Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 verfügt nun zwar in § 55: „daß (beim Kleinhandel mit Getränken und bei der Gast- und Schankwirthschaft) die Rücksicht auf bisherige ausschließliche Gewerbeberechtigung nicht weiter stattfinde", und in weiterer Konsequenz hiervon, hätte man meinen sollen, daß damit die bisherige Ventilation der Bedürfnißfrage ihre Erledigung gefunden habe; allein dem war nicht so. Die Polizeibehörden fuhren fort, jedes neue Gesuch um Konzessionirung einer Schankwirthschaft der betreffenden Communalbehörde zur Beantwortung der Bedürfnißfrage vorzulegen, und die schon gerügten Mißbräuche, die daran sich knüpften, behielten ihren Fortgang. Gelegentlich eines Spezialfalles (ein Bairisch-Bierwirth in Berlin konnte die Erlaubniß znr Eröffnung eines Bier-Ausschanks nicht erhalten, weil nach dem Gutachten des Bezirksvorstehers kein Bedürfniß vorhandeu war) hat nun jetzt der Minister des Innern entschieden: „daß auf die Bedürfnißfrage weiter keine Rücksicht zu nehmen, daß vielmehr dem Grundsatze der Concurrenz auch bei dem Schankgewerbe Rechnung zu tragen, und lediglich dem Publikum zu überlassen sei, welcher Schankwirthschaft es den Vorzug geben wolle, wonächst dann die schlechtern Wirthschaften von selbst genöthigt werden würden, das Geschäft wieder einzustellen und den besseren das Feld zu räumen." Dem entsprechend ist denn auch in dem Spezialfalle dem Bierwirthe die ihm aus Bedürfnißrücksicht vorenthalten gewesene Konzession ertheilt worden. (Publicist.)

† **Breslau,** 29. Februar. [Börse.] Die Börse war mit Ultimo-Regulirungen beschäftigt und waren die Course der österr. Effekten höher als gestern. National-Anleihe 57 5/12—57¾, Credit 72¼—72¾, wiener Währung 75 1/12—75 bezahlt. Fonds und Aktien unverändert, von letzteren Oberschlesische fortdauernd gesucht.

Breslau, 29. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, unverändert; ordinäre 8—9 Thlr., mittle 9½—10½ Thlr., feine 11—11¾ Thlr., hochfeine 12—12¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 19⅓—21½ Thlr., mittle 22½—23⅓ Thlr., feine 24—24⅔ Thlr., hochfeine 25—25⅓ Thlr.

Roggen angenehmer, gekündigt 100 Wispel, Regulirungspreis pr. Febr. 41¼ Thlr.; pr. Februar 41 Thlr. Gld. und Br., Februar-März 41 Thlr. Br., März-April 41 Thlr. Br., April-Mai 41¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 42¼—42 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 42½ Thlr. bezahlt.

Rüböl ohne Geschäft; loco Waare 10⅓ Thlr. bezahlt, pr. Februar 10⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März 10⅓ Thlr. bezahlt, März-April 10⅓ Thlr. bezahlt, April-Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert, gekündigt 9000 Quart, Regulirungspreis pr. Februar 16 1/12 Thlr. Gld.; loco Waare 15⅚ Thlr. Gld., pr. Februar 16 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 16 Thlr. bezahlt und Gld., März-April 16 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 16⅙ Thlr. bezahlt.

Zink still.

Die Börsen-Commission.

≌ **Breslau,** 29. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern sehr mäßig und die Preise sämmtlicher Getreidearten haben bei ziemlichem Begehr keine Aenderung erlitten; am begehrtesten waren gute Qualitäten Weizen beider Farben, sowie Gerste.

Weißer Weizen	70—72—75—78	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66	"	
Gelber Weizen	65—68—70—73	"	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen	51—53—55—57	"	
Gerste	38—41—44—47	"	
Hafer	25—27—29—30	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten unverändert. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winter rübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fester; loco, pr. Februar, Februar-März u. März-April 10⅓ Thlr. bezahlt, April-Mai 10½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10 1/12 Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben ist zu bestehenden Preisen heute nur wenig umgegangen.

Rothe Saat 8-9½—10½—11⅓—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24½—25½ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10⅙—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 29. Febr. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 2 F. 1 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

O **Breslau,** 29. Februar. [Vorträge für den Gustav-Adolf-Verein.] In seinem gestrigen 2ten Vortrage skizzirte Hr. Archivar Dr. Wattenbach zunächst die Situationen, in denen sich die Schlesier bezüglich der Kämpfe und Parteistellungen des 30jährigen Krieges, während und nach der Betheiligung Gustav Adolfs an demselben, befanden. Von allen Seiten wurden sie im Stich gelassen, machten wiederholt herbe Erfahrungen und behielten kaum einen anderen Weg übrig, als den der Unentschiedenheit zwi-

schen den streitenden Parteien. Ein Brief des sächsischen Feldherrn Arnim giebt redendes Zeugniß für diese ihre Lage. Auch bei dem westfälischen Friedensschlüsse nahm Schweden sich ihrer nicht an, vielleicht weil es unmöglich war, für sie ein Mehreres zu erreichen, da der Kaiser vor allem darnach trachtete, wenigstens in seinen Erblanden seine Macht unumschränkt zu behalten. So blieb denn nur den mittelbaren Fürstenthümern Liegnitz-Brieg-Wohlau, Münsterberg-Oels, und der Stadt Breslau, die ihre Neutralität durchgeführt hatte, ein Recht auf die evangelische Lehre, während in den „unmittelbaren" die Zurückreformation, die Einziehung der Kirchen und bald in einem noch über die Befürchtung gehenden Umfange geübt und den Evangelischen nur gestattet ward, jenseits der Grenzen (in Sachsen, Polen) den Gottesdienst zu besuchen. 1675 fielen auch die erstgenannten 3 Fürstenthümer an den Kaiser. Die Glaubensverfolgung stieg allgemach so weit, daß man nicht nur solche als Abtrünnige behandelte, deren Eltern oder Großeltern katholisch gewesen waren, sondern daß ein kaiserliches Edikt es als eine Vergünstigung aussprach, daß nur Kinder und Enkel rückwärts bekehrt, Ur- und Ururenkel aber in Ruhe gelassen werden sollten. — Breslau selbst war von diesen Verhältnissen noch bei weitem weniger berührt als die übrigen Städte.

Die politischen Zustände im Innern anlangend, hatte unsere Stadt an ihrem bedeutendeu Wohlstande und Handel durch den 30jährigen Krieg sehr viel verloren, nicht minder an ihrer Machtstellung, die im 16. Jahrhundert der einer reichsunmittelbaren Stadt nicht fern war und, wie gesagt wird, die Breslauer nach der Erhebung zur Reichsstadt selbst streben ließ. Die Landeshauptmannschaft, an den Rath verpfändet und niemals ausgelöst, ward durch den prager Frieden ihm entzogen. Das „Oberamt" und damit ein bureaukratisches Wesen, bildete sodann die Mittelinstanz zum kaiserlichen Hofe. Die Besteuerungen und Geldansprüche seitens des letzteren wuchsen, 1733 ward z. B. das Verlangen der Namhaftmachung aller Personen aus den Mittelklassen, der Reichen und Juden gestellt, die man mit einer Abgabe von 500 bis 2000 Gulden belasten könne. Klöster und geistliche Orden wurden in großer Zahl in die Stadt eingeführt. Die Kirchen der Stadtgüter und die beiden in den Vorstädten (Salvator und 11000 Jungfrauen) wurden weggenommen, nur letztere wieder herausgegeben. Als man wegen Baufälligkeit und Raummangels jene neu und größer aufrichten wollte, kostete es 10jährige Bemühungen und 30,000 Gulden, die Erlaubniß zu erhalten. Die Breslauer waren nämlich genöthiget, wegen Beschwerden und zur Abwehr von Druck aller Augenblicke Deputationen an den Kaiserhof zu schicken, und unter 6 Monaten Aufenthalt und großen Summen, war dort nichts auszurichten. Am meisten Sorge machte der Widerstand gegen das Eindrängen der Jesuiten; trotz aller Proteste und Sendungen nach Wien setzten dieselben zuerst ihre Aufnahme in ein Kloster auf dem Sande, dann 1659 in der kaiserlichen Burg, innerhalb der Stadt selbst, durch; 1670 bekamen sie die Burg zu Eigenthum, und 1702 erreichten sie, daß ihnen die Gründung, wenn auch nicht einer ganzen Universität, doch eines theologischen Kollegiums (ohne eine jurist. und medizinische Fakultät) gestattet ward, und errichteten an Stelle der Burg das Universitätsgebäude. Ihre Proselytenmacherei, Pflicht des Ordens, die öffentlichen Prozessionen, welche sie veranstalteten etc., gaben den Evangelischen nicht nur großen Anstoß, sondern veranlaßten Befürchtungen vor Gewaltsamkeiten der aufgeregten Katholischen, so daß der Rath bei dergl. die gesammte bewaffnete Macht aufbot. — All' die erwähnten Züge breslauischer und schlesischer Zustände im 17. u. 18. Jahrhundert lassen es nicht wunderbar erscheinen, daß Friedrich II. das Land schon moralisch erobert hatte, ehe dies noch durch die Waffen geschehen war.

Oe. **Breslau,** 29. Februar. [Vorschuß-Verein.] Das Ergebniß der Kassenabschlüsse am Ende des Monats Januar, d. h. nach viermonatlicher Thätigkeit des Vereines, liefert folgende Zahlen. Mitglieder 160. — Erlegte Eintrittsgelder, welche den „reservirten Fonds" bilden, 71 Thlr. — Monatbeiträge, welche die „Guthaben" (Geschäftsantheile) der Mitglieder darstellen, 224 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. — Zinsen von ausgeliehenen Vorschüssen 19 Thler 12 Sgr. 9 Pf. Erlös für verkaufte Quittungsbücher und Statuten 14 Thlr. 8 Sgr. — Giebt eine Einnahmesumme von 329 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. — Davon ab die Verwaltungskosten, welche eine Menge Generalausgaben (für Anschaffung der Bücher, Druck der Gegenbücher etc.) mit umfassen, mit 29 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., verbleibt ein Activum von 299 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. — Hiervon bilden die Posten 1 und 2, d. i. reservirter Fonds und Guthaben, das dem Vereine eigenthümliche Betriebskapital (295⅔ Thlr.) welches durch circa 800 Thlr. aufgenommene Darlehn verstärkt wird. Die Vorschüsse, Zinsen und Einnahmen aus dem Erlös von Quittungsbüchern etc. bilden nach Abzug der Verwaltungskosten den Ueberschuß, aus welchem die Dividende erfließt. Wenn dieser reine Ueberschuß sich nach Obigem scheinbar sehr gering stellt (4$^1/_{10}$ Thlr.), so ist zu erwägen, daß auch schon dieser auf die 224⅔ Thlr. Geschäfts-Antheile und pro anno verrechnet, bereits 5½ pCt. ergiebt, und daß in den folgenden 8 Monaten des laufenden Vereinsjahres erst die Verzinsnngen der Vorschüsse zufließen, wogegen die erwähnten Generalausgaben, als nur einmalige hinwegfallen. Jener Ueberschuß aus der Verzinsung fällt nun keinem Dritten anheim, sondern tritt als Dividende den Antheilen der Mitglieder selbst zu.

Grünberg, 24. Febr. [Gewerbe-Verein.] Vortrag des Hrn. W. Sommerfeld über Beleuchtung und Leuchtstoffe. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Kultur-Richtung des gegenwärtigen Jahrhunderts gab der Vortragende eine gedrängte Uebersicht der Geschichte des Beleuchtungswesens. Dem brennenden Stacken („Schleißen") folgte Harz- und Pechfackel, bald thierische Fette, Oel und Wachs, welche die alten Kulturvölker, wie wir heute noch, in einfachen offenen Lampen verbrauchten und mit ihnen auch die meilenlangen Straßen ihrer Hauptstädte erleuchteten. — Im 9. Jahrhundert Erfindung der Hornlaterne durch Alfred den Großen, 1290 der Talglichte (Talgstöcke) durch die Engländer; erst 1760 Gußformen aus Zinn durch Freitag in Lera; daneben Gebrauch der Wachslichte in Kirchen und Palästen. — Mangelhafte Straßenbeleuchtung. 1258 erste Verordnung in Paris zur abwechselnden Erleuchtung der Häuser, 1667 erste öffentliche Beleuchtung durch 300 Laternen (jetzt 15,000 Gasflammen). — Erst das 19. Jahrhundert vervollkommnete die Lampen. Lampe mit einfachem Luftzuge durch Quinquet, 1806 Argaud'sche Lampen mit doppeltem Luftzuge durch Cylinder und Hohldocht, dann in rascher Folge: Astral-Lampen, Sine umbra-Lampen, Flaschen- oder Sturz-Lampen, ärostatisch-hydrostatisch-mechanische (Uhr-Pump-Carcelsche) Lampen, endlich die Benkler-Ruhlschen Moderateur- und Regulateur-Lampen, die sogen. Sparlampen mit engem eingebogenen Cylinder. — Mittlerweile war die Gasbeleuchtung nach vielfach mißlungenen Versuchen in Anwendung gebracht. — 1801 Chemiker Lampadius in Freiberg; in Frankreich Lebon, später in England Winzer (Winsor) aus Deutschland. — 1802 erste Probe mit Gasbeleuchtung in Wien durch Winzer aus Znaim, 1803 und 1804 Gasbeleuchtung der Eisenwerke in Soho und des Lyceums-Theater in London, 1805 der Spinnfabriken in Manchester, 1808 einer Tuchmanufaktur in Züllichau durch Werner aus Leipzig. — Bisher war überall Holzgas angewandt, und dessen Zuströmen durch einen Blasebalg bewirkt; erst als Steinkohlengas bereitet, und der Gasometer erfunden, fand die Gasbeleuchtung schnellen Eingang. So 1816 vollständige Steinkohlengas-Beleuchtung der Amalgamir-Werke in Freiburg durch Lampadius, 1820 d. folg. Errichtung von Gas-Compagnien durch den gen. Winzer in London. Bereits 1822 betrugen die in Gaswerken in England angelegten Kapitalien 5 Mill. Thaler u. d. Gasleitungsröhren mehr als 150 engl. Meilen etc. etc.

Unter den im Fragekasten vorgefundenen zahlreichen Fragen erregte größeres Interesse die nach zweckmäßiger Verwendung der bei der Tuchwalke resp. der Wollwäsche rückbleibende Fett- und Seifentheile. Es wurde mitgetheilt, daß dieselben theilweise bereits von berliner Fabrikanten benutzt und zwar wiederum auf Seife verarbeitet würden, mit Recht aber darauf aufmerksam gemacht, daß eine noch zweckmäßigere Verwendung sich, in Gemeinschaft mit unserer fettarmen Braunkohle, behufs der Gasbereitung erzielen ließe. Es sollen zu diesem Zwecke weitere Untersuchungen folgen.

Herr Apotheker Hirsch theilte das Antwortschreiben des Herrn Professor Magnus in Berlin auf die vielfach erörterte Frage wegen des „elektrischen Kalklichtes" mit. Wie vorausgesehen, lautete die Antwort dahin, daß das Einschieben eines Kalkcylinders in den elektrischen Strom bisher nirgends vorgekommen und auch durchaus unzuläßig erscheine. — Ebenderselbe zeigte im Anschluß an die früher gemachte Mittheilung in Betreff der neuerdings vorgekommenen Färbung von Kleiderstoffen mittelst des arsenikhaltigen schweinfurter Grüns die March'sche Reactionsprobe auf Arsenik vor.

Die Versammlung war wiederum sehr zahlreich besucht und die Theilnahme lebhaft.

Dem hiesigen Gewerbe- und Garten-Vereine war vor einiger Zeit von dem königlichen Landes-Oeconomie-Collegium eine kleine Menge Traubenzucker mit der Aufforderung zugekommen, damit Versuche zur Verbesserung schlechter Moste nach Gallscher oder einer anderen Methode anstellen zu wollen. Nachdem der Verein sich dieser Aufgabe entledigt und darüber Bericht gegeben, empfängt er jetzt vom Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein Dankschreiben nebst einem Heft der landwirthschaftlichen Annalen, in welchem sein Bericht abgedruckt ist. (Kreis-Bl.)

S **Strehlen,** 28. Febr. [Vereine.] Bereits vor einigen Monaten wurden hier Anstrengungen gemacht, eine neue Ressource zu bilden. Jetzt, da von dem Hineinziehen der Frauenwelt vorläufig Abstand genommen worden ist, hat die Bildung einer Ressource für Unterhaltung durch Zeitungs- und Journal-Lektüre, Spiel u. s. w. mühelos stattgefunden uud wird dieselbe bei einiger regen Thätigkeit des Vorstandes ihre Existenz sicher behaupten. — Der hiesige Handwerker-Verein zählt bereits 200 Mitglieder. In eben so erfreulicher Weise wächst verhältnißmäßig die Zahl derer, welche sich berufen fühlen, als Lehrende aufzutreten. Schon mehrmals sind an einem Abende zwei Vorträge gehalten worden und stehen für die nächste Zeit wohl immer so viele in Aussicht. In der vorletzten Versammlung wurden die beiden Themata besprochen, welche wir in einem früheren Berichte angekündigt haben; Hr. Lehrer Gebauer, welcher „Meister, Gesellen und Lehrlinge sonst und jetzt" behandelte, erntete durch seine wohldurchdachte und schön vorgetragene Rede großen Beifall und wohlverdiente Anerkennung, der zweite Vortrag „über Einrichtung von Schulen in Bezug auf die Gesundheit der Jugend" wurde in Rücksicht auf den bereits unter Dach befindlichen Neubau der hiesigen Stadtschule und den über kurz oder lang nothwendigen Bau eines katholischen Schulhauses mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt. — In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Versammlung des Vereins sprach zuerst Hr. Staatsanwalt Hahn über den „Tabak". Als zweiter bestieg die Rednerbühne Hr. Pfarrer Emrich. Sein Vortrag über „Gewerbefreiheit" dürfte in einigen Argumenten die Zustimmung einiger Zuhörer nicht erlangt haben, dennoch wurde dem geistreichen und gewandten Redner der allgemeinste Beifall zu Theil.

Sprechsaal.

Oe. **Breslau,** 24. Februar. [Böttcherei.] Unter der Ueberschrift „Gewerbliches" bringt die Freitag-Morgennummer dieser Zeitung die Frage, warum wohl die gorkauer Vereins-Brauerei ihren Bedarf an Bottichen und Fässern außerhalb Schlesien iu Lieferung gegeben habe, und ertheilt sogleich die richtige Antwort darauf, bei der wir nur statt „Aktien-Gesellschaft", „Association, Genossenschaft" setzen möchten.

Bereits gehört auch die Böttcherei zu denjenigen Gewerben, welche im Auslande **fabrikmäßig** betrieben werden. Soll vielleicht ein Besteller großen Bedarfes darauf warten, bis ihm derselbe von der Einzel-Arbeit nach und nach geliefert worden? Wird er nicht lieber und vortheilhafter dorthin gehen, wo er mit gleichmäßiger, probemäßiger Waare und rasch bedient zu werden sicher ist und nur einen Abschluß zu machen hat, anstatt mit einigen Dutzend Meistern zu accordiren?

Die Einzel-Arbeit kann mit der fabrikativen auf die Länge eine Konkurrenz nicht aushalten. Die hiesigen Böttcher werden vermuthlich, wie's ja andere Gewerke auch gemacht haben, warten, bis ihnen die auswärtige fabrikative Konkurrenz recht heiß macht. Und dann — werden sie vielleicht weiter warten, bis sich eine Böttcherwaaren-Fabrik auch in Schlesien oder in Breslau selbst festsetzt. Und dann — werden sie oder ihre nächsten Nachfolger nach und nach Fabrikarbeiter werden. Darüber werden sie dann grausam schreien von wegen Gewerbefreiheit, Konkurrenz, Maschinen, Allmacht des Kapitals, verloren gegangenem goldenen Boden des Handwerks, und was des Geredes mehr ist. Was kann sie vor Alledem bewahren? Die **Association.**

Mannigfaltiges.

✱ Der als Publizist rühmlichst bekannte, aber auch als geschmackvoller Uebersetzer aus dem Englischen geschätzte Dr. Frese hat so eben eine Broschüre: „Der Krieg in Italien" nach der „Edinb. Review" veröffentlichte, welche in der That höchst interessante Rückblicke auf die durch die Präliminarien von Villafranca so überraschend abgeschlossene oder vielmehr abgeschnittene Kriegsperiode gewährt. So sehr ein treues Gedächtniß die Einzelheiten dieses merkwürdigen Krieges auch festgehalten haben mag, in dem inneren Zusammenhange zwischen den einzelnen Aktionen und den Motiven wird doch manche Lücke zu ergänzen sein, und dankbarer kann dies kaum geschehen, als durch die erwähnte Broschüre, welche durch die Uebersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung, wie durch die richtige und prägnante Hervorhebung der treibenden Motive allen Anforderungen an die Beschreibung eines Feldzuges genügt, der die Welt in seinem überraschenden, fast räthselhaften Verlaufe mit Staunen erfüllte. Es ist hier klar gezeigt, wie sich Graf Gyulai vom Kaiser Napoleon dupiren ließ, wie er selbst an dem Tage, als die französische Armee ihre große Frontveränderung ausgeführt hatte, noch voll guten Glaubens war, daß der Durchbruch, den er früher in der Richtung nach Piacenza gefürchtet, doch wenigstens mit einem Gewaltstoß auf sein Centrum erfolgen sollte. Neu ist es, daß er dann, als er die Gewißheit gewonnen, daß die Franzosen bei seinem maßlos geschwächten rechten Flügel vorbei über den Tessin gehen wollten, an Kaiser Franz Joseph nach Verona die Absicht kund gab, sofort die ganze Lombardei zu räumen, worauf ihm dieser voll Zorn und Entrüstung den alten FZM. von Heß schickte, aber nur in der Eigenschaft eines Beiraths, so daß die Schlacht bei Magenta doch unter dem Kommando Gyulais geschlagen und verloren wurde. Was für Unglaublichkeiten geschahen, um den Verlust der Schlacht — ja, wir wissen keinen andern Ausdruck — möglich zu machen, was ferner geleistet wurde, um die Hauptschlacht bei Solferino zu verlieren, wo außer den bereits bekannten und gerügten Fehlern in der österreichischen Centrumstellung, da der Kaiser Franz Joseph und sein Stab erst nach dem Verlust von Solferino auf der Wahlstatt erschienen sein sollen, gar kein einheitliches Kommando existirte und theilweise die Corpskommandanten auf eigene Faust rettende Thaten anbefehlen mußten: — das zu beschreiben, würde allzusehr in die interessanten Details führen, mit denen die Broschüre reich versehen ist. Jedenfalls aber wird derjenige, welcher sie liest, die Ueberzeugung hegen müssen, daß nicht die Franzosen die Schlachten durch die Ueberlegenheit ihrer Kriegskunst, ihres Materials und ihrer Tapferkeit gewonnen, sondern, daß die Oesterreicher sich selber schlugen, indem sie, ganz abgesehen von sonstigen Fehlern der Führung, stets das Gegentheil von dem thaten, was sie eines Erfolges versichern konnte.

---

* [Die Napoleoniden als Schriftsteller.] Sehr viele Mitglieder der Familie Bonaparte waren und sind schriftstellerisch thätig. Der älteste Bruder Napoleon's I., Joseph Bonaparte, König von Neapel und Spanien, versuchte sich Anno 1799 mit einem Romane: „Moyna." Lucian B., sein zweiter Bruder, ein vorzüglicher Redner, aber mittelmäßiger Dichter, schrieb einen Roman: „Stellina" und ein Epos: „Die Cyrneide" (Corsica hieß ehemals Cyrnos) oder „das gerettete Corsica;" ferner ein zweites Heldengedicht: „Karl der Große oder die befreite Kirche", welches dadurch merkwürdig ist, daß es Napoleon I. schmäht und die Bourbon's feiert; dafür erhielt er vom Papste das Fürstenthum Canino. Auch die im Jahre 1826 erschienene Schrift: „Napoleon vor seinen Zeitgenossen", rührt wahrscheinlich von ihm her. Ludwig B., der dritte Bruder Napoleons, König von Holland (des jetzigen Kaisers Vater), schrieb eine Staatsschrift: „Historische Dokumente und Betrachtungen über die Regierung in Holland unter Louis Bonaparte;" ferner einen Roman: „Marie, die Qualen der Liebe, oder die Holländer." Achille Murat, welcher 1821 nach Amerika übersiedelte, verfaßte dort mehrere ausgezeichnete Werke, von welchen zwei: „Briefe über Nordamerika", und „Die Verfassung Nordamerikas" durch Dr. Karl Andree ins Deutsche übersetzt wurden. Von der schriftstellerischen Thätigkeit Napoleons III. wird die Nachwelt einst noch viel mehr zu erzählen wissen!

* Wie der „M. C." berichtet, so hat vor einigen Tagen das dresdener Comite zur Schillerstiftung das Haus des verewigten Turnvaters Jahn in Freiburg a. U. an sich gekauft, um dasselbe zum „Tusculum" eines unserer deutschen Dichter zn machen.

Conservatorium der Musik in Berlin.

Am 2. April beginnt ein neuer Cursus für Theorie, Composition, Klavier, Violine, Orgel, Gesang, Italienisch. Der Unterricht wird von den ausgezeichnetsten Lehrern, deu Herren v. Buelow, Becker, Blumner, Brissler, Golde, Kroll, Kolbe, Kriegar, Otto, Sabbath, Schwantzer, Oertling, Ulrich, Weitzmann ertheilt. — Im Klavierfach unterrichtet als erster Lehrer der berühmte Virtuose, königl. Hofpianist Herr Hans von Buelow. Theorie und Contrapunkt sind durch den vorzüglichen Theoretiker Herrn Musikdirektor Weitzmann vertreten. Freie Composition lehrt der durch seine Sinfonien rühmlichst bekannte Componist Herr Hugo Ulrich. Das Gesangfach fällt dem Unterzeichneten und den trefflichen Gesanglehrern Herren Otto und Sabbath zu. Das Programm ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch den Unterzeichneten gratis zu beziehen.

[1252] **Julius Stern,** königl. Musikdirector.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum öffentlichen Verkauf nachstehend aufgeführter alter Materialien und Gegenstände als: metallene vergoldete Kronen; alte Schleifsteine; ungebrauchte messingene Siederohre; neusilberne Thürschloßdrücker, Handgriffe und Thürgriffe; messingene Handgriffe und Fensterbandgriffe; metallene Kronen; messingene Fensterriegel, Rosetten mit Bügeln und Fensterwirbel; Einlaß-Fallschlösser zu Personenwagen; alte Stuhlrohrabfälle; Federwagen oder Springbalancer; messingene Knöpfe zu Fensterschubriegeln und Schmierladen; kleine gepreßte und glatte Compositionsknöpfe; hörnerne Knopfnägel; Unterlegeplatten und Fensterrollen; eiserne Fensterriegel; hölzerne Buchsen zu Telegraphen; hölzerne Griffe zu Telegraphenzügen; hölzerne Bohrmaschinenhefte; hölzerne Hefte zu Schwellenhobeln; hölzerne Rollen; rothe halbrunde und weiße runde Glasscheiben; seidene Schlaufen; Gurte zu Wagen II. Klasse; grünseidene Quasten; Borten zu Wagen II. Klasse; Schweinehaare; Solaröl; alte Abheftknöpfe; alte eiserne Bolzen, Platten, Haken, [1542]

wird ein Termin auf

den 9. März d. J., Vormittags 9½ Uhr

in dem Speisesaal des hiesigen Werkstätten-Etablissements der Oberschlesischen Eisenbahn anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Erlegung des Kaufpreises und die Abfuhr der erstandenen Materialien und Gegenstände ist sofort nach ertheiltem Zuschlage, der innerhalb acht Tagen nach Abhaltung des Termines erfolgen wird, zu bewirken.

Die zu versteigernden Gegenstände können vor dem angesetzten Termine im hiesigen Werkstätten-Magazin der Oberschlesischen Eisenbahn in Augenschein genommen werden.

Die sonstigen Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.

Breslau, den 27. Februar 1860.

Der Königliche Obermaschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn,
Sammann.

Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn.

Nachstehend bezeichnete, für den Werkstätten-Betrieb der königlichen Ostbahn pro 1860 erforderlichen Materialien, Werkzeuge, Geräthe 2c. sollen auf dem Wege der öffentlichen Submission in folgenden Loosen verdungen werden.

Nr. des Looses.	Gegenstand.	Quantum.	
I.	diverses Rundeisen	Pfund	41,000
II.	dito Quadrateisen	"	22,000
III.	dito Flacheisen	"	57,000
IV.	dito Eckeisen	"	5,000
V.	dito Bandeisen	"	3,000
VI.	dito Roststabeisen	"	90,000
VII.	dito Feinkorneisen	"	5,500
VIII.	diverser Gußstahl	"	2,800
IX.	dito Gußstahl zu Federlagen	"	6,400
X.	dito Ferrocelstahl	"	5,000
XI.	diverses Stangenkupfer	"	1,600
XII.	spanisches Blei in Mulden	"	8,000
XIII.	Zinn, bestes englisches in Blöcken	"	3,800
	Zinn in Stangen zum Löthen	"	1,100
XIV.	diverse Eisenbleche	"	20,000
	Stahlbleche	"	100
XV.	Kupferblech	"	1,400
	Messingblech	"	100
	Neusilberblech	"	40
XVI.	diverser Splintdraht	"	200
	dito Eisendraht	"	800
	dito Stahldraht	"	700
XVII.	verzinntes Eisenblech, diverse **Eisen- und andere Materialien,** als: Nieten, Nägel, Schrauben u. s. w.		
XVIII.	diverse Gummiwaaren in Schläuchen, Platten und Ringen.		
XIX.	diverse Glaswaaren.		
XX.	diverse Seiler- und Hanfwaaren.		
XXI.	diverse Farben, Chemikalien und Droguen.		
XXII.	diverse Lederwaaren.		
XXIII.	diverse Bürsten und Pinsel.		
XXIV.	diverse Werkzeuge, Feilen, Schmelztiegel 2c.		
XXV.	Waldwolle	"	200
XXVI.	diverse Posamentirwaaren.		
XXVII.	diverse Manufakte, als: Plüsch, Damast 2c.		
XXVIII.	Fußdecken (Geflecht von Cocosnußfasern)	Stück	150
XXIX.	Filzplatten	Pfund	120
XXX.	diverse Hölzer.		
XXXI.	Stammholzkohlen	Scheffel	3,500
XXXII.	Nußkohle, doppelt gesiebte englische	Last	130
XXXIII.	diverse Eisengußsachen	Pfund	12,500 bis 60,000

Der Submissions-Termin hierzu ist auf

Mittwoch den 14. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau des Unterzeichneten auf dem Bahnhofe Bromberg angesetzt.

Die Offerten sind **portofrei** und **versiegelt** mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung der Werkstatts-Materialien für die königliche Ostbahn pro 1860"

an den unterzeichneten Ober-Maschinenmeister einzusenden.

Den Offerten müssen gleichzeitig die durch Unterschrift vollzogenen Bedingungen 2c. beigefügt sein.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten. Die Lieferungs-Bedingungen mit dem speziellen Nachweis der Materialien sind in den Bureaus der Werkstätten zu Landsberg a. W., Bromberg, Dirschau und Königsberg i. Pr. zur Einsicht ausgelegt.

Auf portofreie Gesuche werden die Lieferungs-Bedingungen von dem Unterzeichneten mitgetheilt. Bromberg, den 20. Februar 1860.

[1409] Der königliche Ober-Maschinenmeister **Rohrbeck.**

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producirung der Antheilsscheine die **sechsten 10 pCt.** der von ihnen gezeichneten Summen **bis zum 10. April 1860,** und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. April, an das Handlungshaus der Herren **Carl Ertel u. Co. zu Breslau** einzuzahlen.

Es ist gestattet, Vollzahlungen, sowie Zahlungen über 10 pCt. der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab mit 5 pCt. verzinset.

Gorkau, den 29. Februar 1860.

Gorkauer Societäts-Brauerei.
W. Bar. v. Lüttwitz. R. Seiffert.

[1520]

Unglaublich, aber doch wahr!

1 Rieß gutes Concept-Papier von 1 Thlr., 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2½ Thlr.; 1 Rieß feines Kanzlei-Papier von 1 Thlr. 12 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 2 bis 3 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [1456]

Die Strohhut-Waschanstalt, Reuschestraße Nr. 3,

empfiehlt sich nicht nur zum Waschen, Schwarz- und Braunfärben und Modernisiren aller Arten Strohhüte, sondern es werden auch echte und unechte Basthüte wie neu gewaschen.

Amtliche Anzeigen.

[248] **Bekanntmachung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 10. Februar 1860.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Ibbach,** Tauenzienplatz Nr. 4 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 17. März 1860 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 12. April 1860 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 16. Juni 1860 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 12. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Weymar und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [301]

Auf unserem Stadtbauhofe — Matthiasstraße Nr. 4 — lagern circa 20 Schock starke **Baumpfähle** zum Verkauf und können Kauflustige das Nähere daselbst beim Inspektor Hoffmann erfahren.

Breslau, den 25. Februar 1860.

Der Magistrat. Abtheilung II.

Bekanntmachung.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Auszahlung der Zins-Coupons von den in Folge Privilegii vom 21. März 1853 ausgegebenen und gemäß allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. März 1856 mit fünf vom Hundert verzinslichen Obra-Meliorations-Obligationen, sowie der Valuta verlooster Obligationen selbst fortan außer bei der Obra-Meliorations-Kasse in Kosten, auch bei den Banquierhäusern H. C. Plaut in Berlin und in Leipzig erfolgen kann. [300]

Dies wird hiermit im Interesse der Besitzer dieser Obligationen bekannt gemacht.

Kosten, den 28. Februar 1860.

Königliche Kommission für die Obra-Meliorationen.

Von dem unterzeichneten Proviant-Amte soll die Lieferung von **7500 Stück Magazin-Säcken,** wozu 3 Ellen Drillich à 1¼ Elle breit pro Sack zu verwenden sind, an den Mindestfordernden im Submissionswege verdungen werden.

Es ist dazu Termin auf Donnerstag, **den 15. März d. J.,** Vormittags 10 Uhr in dem proviantamtlichen Geschäftslokale hierselbst anberaumt.

Die Bedingungen, welche dieser Lieferung zum Grunde liegen, sind außer bei dem unterzeichneten Proviant-Amte auch bei den Königl. Proviant-Aemtern zu Köln, Berlin und Breslau zur Einsicht während der Dienststunden ausgelegt.

Unternehmungslustige wollen ihre Submissionen, welche genau nach den vorerwähnten Bedingungen abgefaßt, auch entsprechend bezeichnet und mit den betreffenden Drillich-Proben versehen sein müssen, rechtzeitig und portofroi an das unterzeichnete Proviant-Amt einreichen, woselbst sie in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten im Termine eröffnet und die weitern Verhandlungen über den Gegenstand, unter Vorbehalt der Genehmigung der Königlichen Intendantur 8. Armee-Corps, gepflogen werden sollen. [279]

Coblenz, den 18. Februar 1860.

Königliches Proviant-Amt.

Kunst-Ausstellung

von [1938]

Original-Oelgemälden

Düsseldorfer Schule.

Im kleinen Saale des „goldnen Löwen" Schweidnitzerstraße 5, eine Treppe, hoch.

Durch eine bedeutende Zusendung von Original-Oelgemälden ist die bisherige Anzahl bedeutend vermehrt worden, und sollen dieselben zu sehr billigen Preisen aus freier Hand verkauft werden. Es befinden sich darunter Werke von Achenbach, Brinkmann, Beckmann, Hertzog, Keltz, Nocken, Gustav Lange, Janssen, Röttcken, Sell, Irmer, Becker und Weber u. A.

Unterzeichneter leistet für die Echtheit der Originale Garantie.

Eintrittspreis 2½ Sgr.

W. Hagen aus Düsseldorf.

Grassaamen, 1859er Ernte, zu Wiesen-Anlagen, zu Weide und zur Aussaat unter zweijährigen Klee, in vorzüglichster Qualität offerirt zu billigen Preisen: [668]

Das kgl. niederländ. Wirthschafts-Amt zu Heinrichau bei Münsterberg.

Für den Religions-Unterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luther's kleiner Katechismus.

in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen,

von **K. A. Kolde,**
Pastor in Falkenberg in Ob.-Schlesien.

Zweite Aufl. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr. Dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Klarheit, Kürze und Gedrungenheit, die Hauptvorzüge eines guten Schulbuches, hat der Herr Verfasser sehr geschickt mit derjenigen Vollständigkeit zu vereinigen gewußt, welche diesen zunächst für die **Schulzwecke** bestimmten Katechismus auch für den **Confirmanden-Unterricht** ausreichend macht. Durch Anwendung verschiedener Schriftsorten sind überdies beide Zwecke übersichtlich auseinander gehalten.

Bereits hat die Königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Ferner erschien von demselben Verfasser
in **vierter** Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochensprüchen und liturgischem Anhange. Schulausgabe. 8. 3½ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Dasselbe — Lehrer-Ausgabe. Mit einer tabellarischen Uebersicht des gesammten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volksschule, nach dem Kirchenjahre geordnet. 8. 4½ Bog. brosch. 2½ Sgr.

In **vierter** Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Mit dem wörtlichen Abdruck von Luther's kleinem Katechismus und einem Melodien-Verzeichniß. 8. 7½ Bogen. Dauerhaft in Lederrücken gebd. Preis 5 Sgr. Partiepreis für 25 Exemplare ungebunden 2½ Thlr.

[487]

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

Ziehung 1. April. **der Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.** Ziehung 1. April.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000.** — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungs-Listen gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigen Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reelsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich direkt zu richten an

STIRN & GREIM,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft,
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis. [1540]

Die Wasserheil-Anstalt in Charlottenburg,

eine halbe Stunde von Berlin und am **Thiergarten** gelegen, wird **am 15ten April d. J.** eröffnet und bietet bei chronischen Krankheiten die solideste Hoffnung zur Heilung, insbesondere bei Krampf und Nervenkrankheiten durch meine einfache, milde und ganz neue Methode, wie z. B. bei Asthma, Kopf-, Gesichts-, Hüft- und anderen Schmerzen, hartnäckigem Wechselfieber, allen Unterleibsleiden, unvollständigen Lähmungen, Rheumatismus, Affektion der Schleimhäute, Hautkrankheiten 2c. Portofreie Anfragen werden sofort beantwortet. Meine Schriften über Wasserheilkunde sind in allen Buchhandlungen zu haben, und empfehle ich dieselben den Herren Aerzten aller Systeme zur gefälligen Prüfung.

[1541] Dr. **Eduard Preiß,** Charlottenburg bei Berlin, Mühlenstraße 16 u. 17.

Der Ausverkauf muß bis 1. April beendet sein.

Wegen Umbau der Pechhütte

sind wir genöthigt, bis zum 1. April d. J.

einen gänzlichen Ausverkauf

unsers

Mode-Schnittwaaren-Lagers

zu veranstalten.

Wir empfehlen dieses der geehrten Damenwelt als die beste Gelegenheit, sehr billig moderne Frühjahrs- und Sommerstoffe zu kaufen, indem wir unser Lager vor dem Wissen dieses Ereignisses mit den neuesten Stoffen für die kommende Saison bereits assortirt haben.

Sachs & Weissenberg,
Schweidnitzerstr., zur Pechhütte.

Besonders empfehlen wir **Seidenzeuge,** worunter sich auch **Braut-Roben** befinden, welche, um damit schnell zu räumen, zu auffallend billigen Preisen verkauft werden. [1553]

P. P. **Breslau,** den 1. März 1860.

Wir beehren uns hiermit, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage unser seither **gemeinschaftlich** unter der Firma **Fedor Freund und Comp.** geführtes Geschäft auflösen, diese Firma nur noch bei Abwickelung unserer bisherigen Geschäfte in Liquidation zeichnen werden, Verbindlichkeiten unter derselben aber nicht mehr eingehen.

Von unseren ferneren Unternehmungen, die wir jeder für **alleinige** Rechnung beabsichtigen, werden wir uns erlauben, Sie seiner Zeit in Kenntniß zu setzen.

Hochachtungsvoll

[1947] **Fedor Freund. Julius Chachamowicz.**

Offerte von Sämereien und Garten-Artikeln.

Den resp. Interessenten empfehle ich meine reichhaltige Auswahl von **Oekonomie-, Gräser-, Forst-** und **Garten-Sämereien,** von **Obstbäumen, Weinreben, Fruchtsträuchern, exotischen Bäumen** und **Sträuchern** zu Park- und Garten-Anlagen 2c. laut dem in Nr. 49 dieser Zeitung inserirten Preis-Verzeichisse. Der Haupt-Katalog über Bäume und Sträucher, über 3000 Nummern stark, wird auf Verlangen gratis verabfolgt. [1513] **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße Nr. 8.

Neueste amerikanische Patent-Gas-Sparer

für Cylinderflammen, circa 30 % Gas-Ersparniß und eine concentrirte und dadurch hellere Flamme bewirkend, die sich durch ihre Einfachheit und Wohlfeilheit besonders empfehlen, sind jederzeit zu haben bei **Herz und Ehrlich,** Blücherplatz Nr. 1. [1928]

Pferdezahn-Saat-Mais für Landwirthe.

Unsere frischen Zufuhren von Amerika sind bereits mit dem Dampfer „Teutonia" in Hamburg angekommen, und werden Aufträge frühzeitig von uns ausgeführt.

[1403] **J. F. Poppe u. Comp.** in Berlin.

In Bezug auf obige Anzeige ersuchen wir die Herren Landwirthe, uns ihren Bedarf baldigst aufzugeben.

Breslau, den 22. Februar 1860. **Gebrüder Staats,** Karlsstraße 28.

Stralsunder-Spielkarten.

Die einzige in der Provinz Schlesien befindliche Haupt-Niederlage der Spielkarten-Fabrik **L. v. der Osten in Stralsund,** empfiehlt sowohl Spielkarten-Händlern, wie Konsumenten ihr jederzeit complettes Lager aller Sorten von Spielkarten. [23]

Breslau, den 1. März 1860. **Adolf Stenzel,** Ring Nr. 7.

Bleich-Besorgung.

Wie alljährlich zeigen wir hiermit ergebenst an, daß unten Genannte zur Beförderung an uns Bleichwaaren jeder Art übernehmen, als: **Tisch- und Handtücherzeuge, Garne** und **Zwirn,** und solche nach beendeter **vollkommen schöner unschädlicher Natur-Rasenbleiche** gegen Bezahlung

unserer eigenen Rechnung

wieder zurückliefern. — Eben so lassen wir unverändert die oben genannten Gewebe von uns einzusendenden Garnen anfertigen. — **Reele** Bedienung ist unser Grundsatz.

Die uns anvertrauten Gegenstände sind **gegen Feuersgefahr versichert.** [1534]

Hirschberg in Schlesien, im Februar 1860. **C. Troll's Erben.**

Bleichwaaren zur Beförderung an uns übernehmen:

In Breslau Herr Ad. Hempel und Herr Wilh. Kolshorn.

In Aufhalt a. O. Herr Ed. Häusler.
" Brieg Herr C. G. Oesterreich.
" Bernstadt Herr Wilh. Dunckert.
" Beuthen O.-S. Herr Sal. Wiener.
" Boreck Herr Isaac Fabisch.
" Fürstenau bei Mettkau Herr A. R. Friedrich.
" Gr.-Glogau Herr Carl Kionka.
" Ober-Glogau Herr Sal. Steinfeld.
" Goldberg Herr L. Namsler.
" Grottkau Herr C. Uhlmann.
" Guhrau Frau H. Weitze, Schnittwaaren-Händlerin.
" Hainau Herr F. B. Müller.
" Jauer Herr Traug. Förster.
" Kosel Herr F. Haß.
" Kreuzburg Herr J. Dresdner.
" Liegnitz Herr Gust. Strauwald.
" " Herr Edm. Brendel.
" Poln.-Lissa Herren Helwich und Drogand.
" Leobschütz Herr Heinrich Hannig.
" Lublinitz Herr S. Chmielowski.

In Militsch Herr S. S. Lubliner.
" Namslau Herr J. C. Herrmann.
" Neustädtel Herr A. Uthemann.
" Ohlau Herr Friedr. Boge.
" Oppeln Herr A. Zupitza.
" Ostrowo Herr Isid. Krotoschiner.
" Pitschen Herr C. F. Koschinsky.
" Pleß Herr Sal. Kohn jun.
" Ratibor Herr Ant. Weiß.
" Rawicz Herr Jos. G. Ollendorff.
" Sohrau O.-S. Herr J. P. Lipinsky.
" Sprottau Herr G. Bieberstein.
" Steinau Herr G. Hoffmann.
" Stettin Herren A. Müller und Comp.
" Groß-Strehlitz Herr E. G. B. Scholtz.
" Stroppen Herr C. F. Feist.
" Trebnitz Herr F. Haisler.
" Wansen Herr F. Paul.
" Wohlau Herr S. T. Petzold.
" Zduny Herr J. H. Kahler.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehlen wir uns zu geneigter Uebernahme von Bleichwaaren aller Art.
Breslau, im Februar 1860. **Ad. Hempel. Wilh. Kolshorn.**

Wilhelm Bauer jun., Schweidnitzer-Strasse 30 u. 31,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren u. Parquets eigener Fabrik, Kron- u. Wandleuchter,

unter Garantie zu soliden Preisen. [1371]

Ledertuch, echt amerikanisches, direct von JR. et CP. Crockett bezogen, empfehle ich unter **Garantie der Echtheit** en gros und en détail zu billigen Preisen.
[1939] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

Wacholderbeeren

von besonders schöner neuer Qualität empfing ich 250 Scheffel, u. offerire diese billigst pro Scheffel ab Breslau. [1937]

W. Falkenthal,
Nikolai-Strasse Nr. 80.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl- und Dünger-Fabrik,

Comptoir: Alte-Taschenstraße 21,

offerirt feinstes **Knochenmehl,** echten **Peru-Guano,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger-** und **Knochenmehl-Präparate,** für deren reele unverfälschte Qualität sie Garantie leistet.

Für den **Rübenbau** können wir unsern **Rübendünger,** enth. 3—4 % Stickstoff und 35—40 % phosphors. und überphosphor. Kalk à $2\frac{2}{3}$ Thlr., sowie zur **Wiesendüngung** unseren **Wiesendünger** à $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. zuversichtlich empfehlen. Bei der Fabrikation beider Präparate sind hauptsächlich diejenigen Substanzen im richtigen Verhältniß berücksichtigt worden, welche zur Erlangung guter Ernten den Pflanzen als Nahrung am besten zusagen, und beide Sorten haben bei ihrer Anwendung von 2 Ctr. pro Morgen vortreffliche Resultate geliefert, wie dies auch im hiesigen landw. Verein mehrmals anerkennend erwähnt worden ist.

Da wir von dem Rübendünger ein nur begrenztes, nicht bedeutendes Quantum zu liefern im Stande sind, so bitten wir ergebenst, uns Bestellungen darauf möglichst zeitig zugehen zu lassen. [1546]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1940]

Zwei Ackergrundstücke, zusammenhängend mit den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, und 42 Morgen Acker im besten Kulturzustande sind unter soliden Bedingungen sofort von mir zu verkaufen.
Theodorsfeld bei Pleschen. [1539]
C. A. Schenk, Grundbesitzer.

Möbel

sind in großer Auswahl billig zu verkaufen Stockgasse Nr. 21, vis-à-vis dem Arbeitshause, im Möbel-Magazin bei **Dahlem.** [1935]

Preßhefe

von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zu ermäßigten Fabrikpreisen die **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
[1545] Reuschestraße 58/59.

Hamburger Speckbücklinge
bei **P. Verderber, Ring 24.**

Cotillon-Orden für Herren
100 Stück 1 Thlr.,
die neuesten
Cotillongeschenke für Damen
das Stück ¾ Sgr. bis 15 Sgr. empfehlen
Hübner u. Sohn,
Ring Nr. 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [1554]

Der Verkauf mit Garantie als Producent.



Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- u. echten wß. grünköpfigen groß. engl. süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1859er Ernte, sowie alle **Arten Gemüse-Samen** zur **Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei** und fürs **freie Land,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [1544]
Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Scharfrichterei-Verpachtung.
Meine Zwangs- und Bann-Abdeckerei-Gerechtssame zu Freiburg bin ich Willens unter billigen Bedingungen sofort zu verpachten, und können sich deshalb examinirte Abdecker bei mir zu Schweidnitz melden.
Schweidnitz, den 26. Februar 1860.
[1559] **Gottfried Neumeister.**

Ein **Guts-Administrator** in den dreißiger Jahren, der zuletzt 8 Jahre hintereinander für Rechnung der Vormundschaft vier Güter administrirt, und gleichzeitig als Tarator bei der königl. Landschaft fungirt hat, sucht gleich, oder zum 1. Juli c. eine ähnliche Stellung. Adressen sub P. E. B. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein Haus wird bei 5- bis 6000 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht. Bedingung: für den Geschäftsverkehr nicht zu entlegen, möglichst Hofraum, mit oder ohne Seitengebäude, licht und freundlich und ohne Einmischung eines Dritten. Offerten mit näherer Angabe nimmt entgegen Herr Kfm. **Thiel,** Ohlauerstr. Nr. 52.

Ohne Unterhändler sind **8000 Thlr.** als erste Hypothek auf ein hiesiges neu bebautes Grundstück zu cediren. Offerten werden sub M. O. Herrenstraße 18, 3 Treppen rechts erbeten. [1936]

Eine metallene **Glocke,** im Gewicht von circa 40 Pfund, ist zu verkaufen. Näheres Catharinenstraße Nr. 6 im Comtoir. [1925]

Moras
haarstärkendes Mittel
reinigt die Haut, stärkt den Haarwuchs und hindert das Ausfallen der Haare.
Die Flasche 10 und 20 Sgr.
Köln. **A. Moras u. Co.**
In Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21. [1548]

Nicht zu übersehen.
Feine Gesundheits-Camisols (Hemden) sollen **sehr billig,** aber schleunigst verkauft werden Nicolaistraße Nr. 17 im Laden, bei **Oppenheim.** [1933]

Der Ausverkauf von rein leinenen **Damast-Tischgedecken** mit 12 Servietten, so wie Leinwand-**Hand-** und **Taschentüchern,** wird noch billiger fortgesetzt, Kl. Groschengasse 34, eine Stiege. [1932]

Prager Putzstein,
bestes und billigstes Putz- und Polirungs-Mittel (trocken ohne Spiritus oder Wasser), für alle Metalle, als Gold, Silber, Messing, Kupfer, Stahl 2c., das Stück 2 Sgr. [1549]
Verkaufs-Niederlagen in Breslau:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21. C. G. Mache, Oderstr. Nr. 30, **C. L. Sonnenberg,** Reuschestr. Nr. 37, **Gustav Friederici,** Schweidnitzerstr. Nr. 28.

Gichtstrümpfe — in der **Strickschule zu Neumarkt** gefertigt — höchst empfehlenswerth für kalte nasse Füße und **rheumatische Leiden,** sind in allen Größen wieder vorräthig für 13 und 15 Sgr. Aufträge werden umgehend effektuirt durch
[1873] **G. Weber** in Neumarkt.

In der Stadt Kozmin, Großherzogth. Posen, ist vom 1. April 1860 ab eine **Brauerei** unter soliden Bedingungen zu kaufen, oder zu pachten. Die Stadt ist nach allen Richtungen von Chausseen durchkreuzt, und die Lage der Brauerei selbst sehr vortheilhaft. Die näheren Bedingungen sind auf Franko-Anfragen bei dem unterzeichneten Besitzer zu erfahren. [18]
Wieczerski, in Kozmin.

9 Stück 1½ und 2jähr. **Ochsen,**
6 starke und brauchbare **Nutzkühe**
und 1 engl. **Vollblut-Eber** (1jährig)
offerirt zum Verkauf: [1497]
Das Dominium **Dombrowka** bei Oppeln.

In der **Strohhut-Näh- u. Strohflecht-Anstalt zu Neumarkt** werden Mädchen zu Lehrerinnen ausgebildet. Honorar 16 Thlr., für's **Strohhutnähen allein** nur 10 Thlr. Meldungen werden vom Dirigenten der Anstalt, Kaufm. **Weber** entgegengenommen.
[1872] **Der Vorstand der Anstalt.**

Zu billigen Preisen empfiehlt alle Arten [1097]
Schreib- und Zeichnen-Materialien, als:
Schreib-, Zeichnen- und Notenbücher,
Stahlfedern, Federhalter und Federkästchen,
Blei- und Farbenstifte, schwarze Kreiden,
Dinten, Gummi, Lineale und Reißzeuge,
Büchertaschen, Zeichnen-Mappen 2c.
Joh. Urban Kern, Ring 2.

Bestes photographisches Papier
empfing wiederum und empfiehlt: **Joh. Urban Kern,** Ring 2. [286]

Mit Bezug auf die in Nr. 95 der Schles. Zeitung unter □ gemeldete Verhaftung hat der Betreffende Folgendes zu erwidern: Es ist richtig, daß ich mit einer leeren nicht großen Mulde, welche ich unter dem Arme trug, den Bürgersteig auf der grünen Röhrseite des Ringes passirte; falsch aber ist, daß ich auf das wiederholte Verlangen, der Mulde wegen auf den Fahrdamm zu gehen, ruhig den Bürgersteig weiter beschritten habe." Ein solches „wiederholtes Verlangen" ist vielmehr gar nicht an mich gerichtet worden, sondern der Polizeibeamte wies bloß mit ausgestrecktem Arme auf den Fahrdamm — ein Zeichen, das sich gar nicht auf mich bezog und nicht beziehen konnte; er ging mir dann nach, faßte mich am Kragen und führte mich so, eine Zeit lang mich immer fest am Kragen haltend, auf die Polizeiwacht. Ob „übrigens kein Grund vorzuliegen scheint", über diese Art und Weise Beschwerde zu führen, darüber hat, glaube ich, nicht der Inserent, sondern die Staatsanwaltschaft, welcher die Angelegenheit übergeben ward, zu entscheiden. [1923]
August Unteutsch, Fleischergeselle.

Ein **älterer ev. Lehrer** (Wittwer) mit den besten Zeugnissen über vieljährige Berufs- und sittliche Führung versehen, musikalisch, beabsichtigt eine andere **Hauslehrerstelle,** wo möglich in der Nähe eines Bahnhofes, anzunehmen, woselbst er zugleich Kinder anderer Familien unterrichten könnte; frankirte Anträge mit Angabe der Bedingungen werden erbeten unter Adresse S. O. an den fürstl. Hofgärtner Herrn **Schwedler** in **Schlawentzütz.** [1942]

Eine zuverlässige Wittwe ohne Anhang sucht eine dauernde Stelle bei einem Herrn oder einzelnen Leuten die Küche und Hauswirthschaft zu übernehmen, gleich viel ob hier oder auswärts. Adressen unter F. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg. [1944]

In einem größeren Geschäft kann ein **Commis** für's Comptoir und Lager placirt werden. Gehalt 150 Thlr. bei freier Wohnung und Wäsche; 9 Thlr. monatlichem Kostgeld und 5 Frd'or. Weihnachten. — Auftrag: **Aug. Götsch** in Berlin, Alte Jakobsstr. 17.

Pensionat.
Auswärtige Eltern, die Ostern ihre Knaben auf hiesige Schulen zu schicken beabsichtigen, und für sie ein **gutes** Pensionat suchen, das auch gewissenhafte Beaufsichtigung bei den Schularbeiten und Erholungen, sowie Flügel-Benutzung gewährt, wollen dieselben einem städtischen ev. Lehrer vertrauensvoll übergeben. Näheres theilen mit Herr Diak. **Gossa,** Oderstraße Nr. 13, und die Buchhandlung von **Maruschke u. Berendt,** Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten. [772]

Ein **Commis** wird für ein Kurz-Waaren-Geschäft gesucht. Antritt 1. April d. J. Offerten franco unter Chiffre J. Kattowitz poste restante. [1280]

Ein Oekonomie-Eleve
wird für ein Dominium unweit Breslau gesucht durch **Jos. Delavigne,** Schuhbr. 54.

Ein geübter Spinnmeister
wird gesucht. Reflektanten wollen unter näherer Angabe früherer Stellungen und empfangener Atteste ihre Adresse Herrn **Rud. Bach** unter den Linden in Berlin sub S. M. baldigst fr. zugehen lassen. [1415]

Zwei Pensionaire von auswärts finden bei einem hiesigen Hausbesitzer eine freundliche aber streng moralische Aufsicht und Aufnahme gegen mäßige Pension. Ein Piano ist zur Benutzung vorhanden.
Das Nähere unter der schriftlichen Offerte P. F. franco Breslau poste restante zu erfahren. [1867]

Flügel und **Pianinos,** eleg. gearbeitet, mit schönem, kräftigem Ton, engl. und deutscher Konstruktion, verkauft unter mehrjähr. Garantie: **J. Seiler,** Altbüßerstraße 14.

Rothweinflaschen
werden Ring 35, 1 Treppe vornheraus, sehr billig verkauft. [1555]

Eine Kartoffelkleinschneide-Maschine, mit eisernem Schwungrade, zu 18 Thlr., steht Ring 35, 1 Treppe vornheraus, zum Verkauf.

Eine gut im Stande gehaltene **Droschke,** mit Pferd und sämmtlichen Stalleinrichtungen, ist billig zu verkaufen. Näheres Katharinenstraße Nr. 7, beim Haushälter zu erfragen. [1927]

Gartenstraße Nr. 30 ist die erste Etage mit Balkon, [1926]
Tauenzienstraße 59a die 3te Etage, und **Bahnhofsstraße Nr. 4** eine Wohnung nebst Garten zu vermiethen.

Bürgerwerder „An den Kasernen Nr. 1" ist der zweite Stock, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche nebst Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [1552]

An der Grünen-Baumbrücke Nr. 1 sind zwei große freundliche Zimmer bald zu beziehen.

Palmstraße im Karlshof ist eine hübsche Wohnung von Entree, 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Beigelaß u. Gartenbenutzung in der 1. Etage vom 1. April ab zu vermiethen und das Nähere beim Haushälter zu erfahren.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 29. Februar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72—75	67	54—60	Sgr.
dito gelber	69—72	66	53—59	"
Roggen . .	55—56	53	49—52	"
Gerste . . .	44—47	42	36—39	"
Hafer . . .	28—30	26	23—25	"
Erbsen . . .	55—58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 15⅚ G.

28. u. 29. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"3"'11	27"1"'48	27"4"'32
Luftwärme	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3
Thaupunkt	— 2,0	— 1,2	— 0,5
Dunstsättigung	73pCt.	78pCt.	84pCt.
Wind	S	SW Sturm	SW
Wetter	bedeckt	Schnee bedeckt	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge {2 U. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. Vm. {5 U. 50 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm. {12 U. 55 M. Mittag. / 7 U. 46 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 29. Februar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 11/12 bz. B.
dito	2M.	141 7/8 G.
Hamburg ...	k.S.	150 5/8 bz. B.
dito	2M.	150 1/6 bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 18 bz.
Paris	2M.	79 bz. u. G.
Wien ö. W.		—
Frankfurt ..		—
Augsburg ..		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	86 11/12 B.
Oesterr. Bankn.	—
dito öst. Währ.	75⅓ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100 1/12 B.
Präm.-Anl 1850	4½	(100 1/12 B.)
dito 1852	4½	(100 1/12 B.)
dito 1854 1856	4½	(100 1/12 B.)
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅜ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	90¼ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95⅙ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 B.
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito ..	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86⅙ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	57⅚ B.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	81½ B.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ B.
Freib. Pr.-Obl.	4½	89 5/12 G.
Köln-Mind. Pr.	4	79 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	46¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ..	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	109¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	109¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	84 11/12 B.
dito dito	4½	88¾ B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	72¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.